



Unvorhergesehene Attraktion der Ausstellung: das abgebrannte Mittelalterdorf

Foto: np

Aus dem Inhalt

Uni aktuell	2	Aus der Forschung	10	Studium und Studierende	19
Leitbild für Alpen-Adria-Universitäten	2	Neuropsychologie bereichert Unistruktur	10	Gewalt und Medien	19
Prorektoren zur Wahl	3	Signatur und Phantastik	12	Vermischtes	20
Wissenschaft und Gesellschaft	5	Auf den Spuren der Kelten	13	Sonniges Altstadtfest	20
Altersvorsorge wichtiger denn je	5	Preise	11	Uni international	24
Zur 13. Bamberger Hegelwoche	6, 7	Deutscher Kurzkrimipreis nach Bamberg	11	Studierende aus Sarajewo	24
Was die Wirtschaft erwartet	8	Preis für gute Lehre	15	Service	23, 25
Hochschulentwicklung	5	Auszeichnung für „Unternehmen Uni“	22	Veranstaltungskalender	28, 29
Masterstudiengang Denkmalpflege	5	Uni und Region	16	Personalia	29, 30
Aus der Lehre	9	Hermann-Lietz-Schule in Haubinda	16	Publikationen	30
Antrittsvorlesung von Prof. Wünsche	9	Ötzi in Franken	17	Internationale Aktivitäten	30, 32
		Kaiser und Heiliger	18		

Grenzen setzen, wo es um geistige Werte geht

Auf Vorschlag ihres wissenschaftlichen Beirates unter dem Vorsitz des Bamberger Rektors Prof. Dr. Godehard Ruppert hat die Alpen-Adria-Rektorenkonferenz auf ihrer diesjährigen Sitzung vom 16. bis 17. Mai in Augsburg ein Leitbild für die Mitgliedshochschulen verabschiedet.

Der Text betont insbesondere die Freiheit von Forschung und Lehre sowie die Autonomie, die Universitäten brauchen, um ihre gesellschaftliche Aufgabe erfüllen zu können. Komplementär dazu wendet sich die Rektorenkonferenz gegen die Etablierung von Strukturen, die eine Abkehr von Kollegialentscheidungen darstellen. Im selben Kontext fordert sie, dem Prinzip des „New Public Management“ dort Grenzen zu ziehen, wo unter entsprechend verengten Sichtweisen weite Bereiche der Wissenschaft zum Absterben verurteilt wären. Konkret bekräftigt die Alpen-Adria-Rektorenkonferenz u. a. ihr Festhalten an einer bereits vor fünf Jahren formulierten Resolution, die besagt, dass die Habilitation als



Teilnehmer der Konferenz mit Bamberger Vertretern: Rektor Ruppert (3. von rechts) und Kerstin Seidenath (vorn), Referentin des Rektorats der Universität Bamberg

ein Qualifikationskriterium für den wissenschaftlichen Nachwuchs beibehalten oder - wo bereits abgeschafft - wieder eingeführt werden soll.

Auf der Augsburger Tagung waren die Rektoren bzw. Präsidenten von insgesamt 19 norditalienischen, österreichischen, ungarischen, slovenischen, kroatischen und bayerischen Universitäten vertreten. Zu ih-

rer nächsten Tagung werden sich die Alpen-Adria-Rektoren im Mai 2003 an der Universität Maribor treffen; deren Rektor, Prof. Dr. Ludvik Toplak, hat für das Studienjahr 2002/03 den Vorsitz in der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz. Auch der Vorsitz des Wissenschaftlichen Beirats geht für das kommende Studienjahr turnusgemäß an Slovenien. ■

Leitbild der Alpen-Adria-Universitäten – Präambel

„Die Präsidenten und Rektoren der in der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz zusammengeschlossenen Universitäten, die zu der Konferenz am 16./17. Mai 2002 in Augsburg versammelt sind, bekennen sich, im Bewusstsein, dass die Alpen-Adria-Region einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Entwicklung eines sich vereinigenden Europa leistet, übereinstimmend zu folgenden Grundsätzen:

1. Universitäten dienen der Gesellschaft und den Völkern, indem sie Wissen mehrer. In der Einheit von Forschung, Lehre und Studium ermöglichen sie den Studierenden, sich wissenschaftlich fundiert zu bilden. Sie bieten eine berufliche Ausbildung an, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden voraussetzt. Zugleich offerieren sie Ausgebildeten lebenslange Fort- und Weiterbildung. So sichern sie zukunfts-gewinnende Methoden-, Fach- und Sozialkompetenz.

2. Die Freiheit der Forschung, der Lehre und des Studiums ist für die Entwicklung demokratischer Gesellschaften unverzichtbar. Sie garantiert den Universitäten die Autonomie, die sie brauchen, um ihre gesellschaftliche Aufgabe erfüllen zu können.

3. Universitäten verwalten ihre eigenen Angelegenheiten. Sie brauchen, um der Gesellschaft und den Völkern ihren Dienst effizient erbringen zu können, Autonomie und real hinreichende Freiheit. Da ihre rea-

le Freiheit auch von wirtschaftlichen Gegebenheiten abhängt, sind die nationalen und lokalen Regierungen aufgefordert, geeignete Rahmenbedingungen für die Universitäten zu schaffen. Diese Freiheit darf nicht gemindert werden durch staatliche Maßnahmen der Einflussnahme und Etablierung von Strukturen, die eine Abkehr von Kollegialentscheidungen darstellen.

4. Der Absicht, Universitäten wie Unternehmen der Erwerbswirtschaft aufzubauen und ihnen die Struktur privater Konzerne zu geben („New Public Management“), sind dort Grenzen zu setzen, wo es um geistige Werte geht, die nicht sofort als Ort gewinnbringender Amortisation gesehen werden können. Weite Bereiche der Wissenschaft und Kunst wären unter diesen verengten Sichtweisen zum Absterben verurteilt.

5. Durch die Forschung, durch Lehre, durch Wissens- und Technologietransfer und durch die Bildung des wissenschaftlichen Nachwuchses tragen die Universitäten zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung bei. Die Grenzen der Forschung dürfen nicht durch politische Programme und Vorgaben gesetzt werden, sondern in rechtlichen und ethischen Grundsätzen.

6. Die Universitäten der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz fördern ihre Zusammenarbeit im wissenschaftlichen Bereich und die Mobilität von Lehrenden und Lernenden.

Die Alpen-Adria-Rektorenkonferenz

wurde 1979 auf Initiative des damaligen Rektors der Universität Graz, Prof. Dr. Anton Kolb, gegründet. Ihr gehören die Rektoren und Präsidenten von 48 Universitäten und Hochschulen des geographischen Raumes der Ostalpengebiete an.

Ziel dieser Rektorenkonferenz ist es, die wissenschaftliche und künstlerische Zusammenarbeit der Mitgliedshochschulen zu fördern.

7. Es ist Teil der Freiheit von Universitäten, dass sie die Qualifikation ihres wissenschaftlichen Nachwuchses und der an ihnen Lehrenden bestimmen. In den Mitgliedstaaten der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz soll, gemäß der Resolution vom 25. und 26. April 1997, die Habilitation als ein Qualifikationskriterium entweder beibehalten oder wieder eingeführt werden. Daneben sind andere Qualifikationskriterien möglich. Die Alpen-Adria-Rektorenkonferenz hält an dieser Resolution fest. Die Habilitation gewährt einen internationalen Standard.

8. Die Universitäten der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz schaffen bei Studienabschlüssen und wissenschaftlichen Qualifikationen international transparente und wechselseitig anerkennungs-fähige Standards. Diese Standards - wie European Credit Transfer System (ECTS) und Diploma Supplements (DS) - sollen eine Konvergenz der akademischen Grade sicherstellen.“ ■

Prorektorin und Prorektor für zweite Amtsperiode vorgeschlagen

In der Sitzung des Erweiterten Senats am 4. Juli hat Rektor Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert die amtierende Prorektorin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Prof. Dr. Ingrid Bennewitz, und den Prorektor für Lehre und Studierende, Prof. Dr. Johann Engelhard, für eine zweite Amtsperiode vorgeschlagen. Die Wahl findet am 17. Juli statt. Zwar solle das Rotationsprinzip grundsätzlich beibehalten werden, doch sei es in einer Zeit des begonnenen Strukturwandels und hoher Zusatzbelastung im Personalbereich problematisch, „im laufenden Rennen die Pferde zu wechseln“, besonders wenn man gut zusammengearbeitet habe. Rektor Ruppert erläuterte seine ambivalente Einschätzung der Hochschulreform von 1998 und zeigte erste Erfolge seiner ersten zwei Amtsjahre auf. Neben der Verbesserung der Raumsituation um 4.500 qm verwies er auf die zügige Errichtung der neuen Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik, bei der bereits fünf von acht Professorenstellen besetzt werden konnten. Prof. Bennewitz (45) dankte in ihrem Rückblick für die vielseitige Unterstützung im Hause, von Kolleginnen, Mitarbeitern und Studierenden, um den neuen Anforderungen des Hochschulmanagements zu genügen. Erste Erfolge sieht die Mittelalter-Philologin in der Pflege des wissenschaftlichen

und Habilitationsverfahren wolle sie als Moderatorin mitwirken. Auch für Prof. Engelhard haben die ersten zwei Jahre als Prorektor einige Ernüchterung über die Möglichkeiten von Hochschulpolitik gebracht. Doch der kollegiale Stil im Leitungsgremium habe ihn motiviert, für eine zweite Amtszeit zu kandidieren. Der Lehrstuhlinhaber für Internationales Management analysierte zunächst den Widerspruch zwischen veränderten gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der Hochschulentwicklung und internen Beharrungstendenzen. Da es keine Bestandsgarantie für jede einzelne Universität gebe, käme es noch mehr auf „proaktive Selbstgestaltung“ und noch weniger auf „passive Reaktion auf staatliche Vorgaben“ an. So gehe es nicht darum „die Universität Bamberg in ein Kulturunternehmen umzufunktionieren, sondern es geht darum, die Universität Bamberg zu marktwirtschaftlich orientierter Konkurrenz zu befähigen.“ Neue Aufgaben sieht Engelhard deshalb in der Erstellung eines stringenten Raumkonzeptes, in der Transformation der Stellenstruktur, in der Bestimmung des künftigen Verhältnisses zwischen den Fakultäten und den Kompetenzzentren, in der Kosten- und Leistungsberechnung sowie der Budgetierung



Bei der Vorstellung der Kandidaten im Hochzeitshaus, Raum 218 v.l.: Kanzlerin Martina Petermann, Rektor Ruppert, Prorektorin Bennewitz, Prorektor Engelhard

Nachwuchses, u. a. in der Frauenförderung, in der Eliteförderung der Studierenden, bei der leistungs- und belastungsbezogenen internen Mittelvergabe sowie in der Öffentlichkeitsarbeit. Defizite gebe es vor allem noch in der Forschungskooperation und -förderung bei EU-Projekten. Als Prorektorin wolle sie sich weiter für den Bestandsschutz klassischer Habilitationsfächer einsetzen, daneben jedoch gezielt Juniorprofessuren schaffen. Bei Berufungs-

auch im wissenschaftlichen Bereich sowie in der Entwicklung einer e-learning-Strategie und einer Zielvorstellung von „Qualität guter Lehre“. Als größte Herausforderung nennt Prorektor Engelhard die „konsensfähige Formulierung eines Leit-Bildes“, um in der Konkurrenz mit anderen Universitäten bestehen zu können. Dabei bietet er als Idee der modernen Universität und Wissenschaft die „Einheit von Lehre, Forschung und Praxis“ an, die Humboldts Ein-

Neue Ausgabe von uni.vers noch erhältlich



Eine Restauflage der Ende Mai erschienenen 2. Ausgabe des Universitätsmagazins „uni.vers“ ist beim Pressereferat noch kostenlos erhältlich. Das inhaltlich und gestalterisch hochkarätige Heft, herausgegeben vom Rektor der Universität, hat diesmal die „empirischen Wissenschaften in Bamberg“ zum Schwerpunkt. Hier findet man Themen wie „Was denken die Deutschen?“ von Prof. Rattinger und Thomas Faas, „Die Europäische Union im Visier der Lobbyisten“ von Dr. Lahusen und Dr. Jauß, „Börse im Labor“ vom Lehrstuhl Prof. Oehler, weitere Themen zur Nutzung von online-Zeitungen, empirischen Literaturwissenschaft, Schulleiterausbildung oder das Leben von Migrantenkindern. Andere Magazinbeiträge widmen sich der Wirtschaftspädagogik, dem Graduiertenkolleg „Anthropologische Grundlagen und Entwicklungen im Christentum“, der Reihe „Literatur in der Universität“, dem Rechenzentrum – bereits vom Titelbild angezeigt – oder dem Auslandsstudium. Ein besonderes Schmankerl ist der Beitrag über die Ethnomusikologie in Bamberg im Verbund mit einer beigelegten CD, die einen 45minütigen Einblick – per Ton und Bild – in die internationale Volksmusik gibt. ■ GB

heit von Lehre und Forschung übersteigt. Für das Themen- und Disziplinspektrum der Universität Bamberg schlägt Engelhard eine „synergetische Konstruktion von Kultur-, Sozial-, Informatik- und Naturwissenschaften“ vor. ■ GB

Glückslos gezogen

Am Morgen des Altstadtfesttages verlost der Personalrat den Gewinn eines Weinwochenendes für zwei Personen auf dem Weingut Castell. Am Gewinnspiel teilgenommen hatten 37 Angehörige der Universität, die zuvor mindestens eine Kiste von sechs Flaschen „Schloss Castell Rotling Brut – Sondercuvee alma mater Otto-Friedrich-Universität Bamberg“ bestellt hatten.

Kanzlerin Martina Petermann spielte die „Glücksfee“. Sie zog das Los von Petra Schöner. Herzlichen Glückwunsch. ■ GB



Kanzlerin Petermann mit Otto J. Band, Vorsitzender des Personalrates

Sprecherwechsel bei „Weltkonferenz der Religionen für den Frieden (WCRP) Bamberg“

Neuer Sprecher und Leiter der Bamberger Regionalgruppe der „Weltkonferenz der Religionen für den Frieden (WCRP)“ ist der Kantor (Chasan) und Vorbeter der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg, Arieh Rudolph. Er löste Dr. Mustafa Hasir von der Islamischen Gemeinde Bamberg Anfang Juli in dieser Funktion ab.

Durch den rotierenden Vorsitz nach jeweils 3 Jahren soll die gleichberechtigte Zusammenarbeit der Religionsgemeinschaften im Rahmen von WCRP zum Ausdruck kommen, erklärte Studentenfarrer Dr. Johannes Rehm von der Evangelischen Studentengemeinde bei einer Pressekonferenz im Karl-Steinbauer-Haus.

Bei der WCRP handelt es sich um eine internationale, bei den Vereinten Nationen akkreditierte Einrichtung, ein international, national und regional tätiges Forum des



v.l. Dr. Rehm, Dr. Hasir, Dr. Antje Deusel (2. Vorsitzende der Israelitischen Gemeinde Bamberg), Arieh Rudolph und Pfarrer Markus Bolowich.

interreligiösen Dialogs. Ziel ist die Begegnung, Verständigung und Kooperation zwischen den Anhängern der verschiedenen Religionsgemeinschaften. Nicht Religionsvermischung (Synkretismus) werde angestrebt, sondern wechselseitiger Respekt vor den unterschiedlichen religiösen Traditionen und Überzeugungen, die wir durch Gespräche und Begegnungen besser kennen und verstehen lernen wollen“, unterstreicht Pfarrer Markus Bolowich von St. Martin. ■

GB

Aus der Verwaltung

Zusätzliches Gebäude für die Universität angemietet

Seit Mai diesen Jahres ist die Universität Bamberg Mieter eines zusätzlichen Gebäudes, da sie dringend Platz bzw. Arbeitsflä-



Der Eingang zum neuen Universitätsgebäude Jäckstraße 3

che benötigt. Es ist das Gebäude der ehemaligen Firma Schaeffler, die sogenannte Schaeffler-Villa, und liegt verkehrsgünstig in der Jäckstraße 3 am Rand der Innenstadt. Am 26. Juni hatte der Personalrat, der dort auch sein neues Domizil gefunden hat, zu einem Tag der offenen Tür eingeladen. Das zweistöckige Haus (plus Dachgeschoss) bietet 19 Arbeitsräume. So können hier einige Forschungsprojekte untergebracht werden, wie das EXIT High TEPP-Projekt von Prof. Dr. Dodo zu Knyphausen-Aufseß und die Ethnomusikologie von Prof. Baumann. Im zweiten Stock befindet sich u. a. ein großer dreigeteilter Raum für den Personalrat; hochofrenet über den verbesserten Standort sind Personalratsvorsit-



Sekretariat des Personalrats mit Margit Heer

zender Otto J. Band und Sekretärin Margit Heer. Ein großer Garten rund um das Haus bietet Erholung in den Arbeitspausen.

Für die Mitarbeiter im Hause stehen auch Parkplätze zur Verfügung. ■

GB

Personalratsvorsitzender wiedergewählt

Bei der Personalratswahl vom 11. und 12. Juni wurden folgende Kandidaten gewählt: Für die Gruppe der Beamten: Beatrice Hartmann und Kurt Herrmann; für die Gruppe der Angestellten: Otto J. Band, Roswitha Braun, Gerlinde Dachwald, Matthias Fomm-Jürgens, Heidemarie Klenner, Heide Land, Rainer Lautenbacher und Ludwig Seelmann; Wolfgang Schubert vertritt die Gruppe der Arbeiter.

In seiner konstituierenden Sitzung am 25. Juni hat der neu gewählte Personalrat in geheimer Wahl Otto J. Band zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Als gleichrangige Stellvertreter wurden Beatrice Hartmann und Wolfgang Schubert gewählt. In den erweiterten Vorstand wurden Kurt Herrmann und Matthias Fomm-Jürgens gewählt.

Wissenschaft und Gesellschaft

Altersvorsorge wichtiger denn je

Die Altersvorsorge, ein Thema, an das viele junge Menschen noch möglichst lange nicht denken mögen, was aber dennoch für die meisten lebenswichtig sein kann, befindet sich in Deutschland in einem tiefgreifenden Umbruch. Betroffen sind mehr oder weniger alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie Beamte. Prof. Dr. Ulrich-Arthur Birk, Fachbereich Soziale Arbeit, hat kürzlich im Verlag C.H. Beck im dtv einen „Rechtsberater“ zur Altersvorsorge veröffentlicht, der seine



frühere Publikation von 1996 aktualisiert. Denn inzwischen hat der Gesetzgeber durch das Altersvermögens-, das Altersvermögensergänzungsgesetz und das Gesetz zur Reform der Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit die Versorgung im Alter grundlegend verändert. Im Mittelpunkt steht die betriebliche Altersvorsorge und die neue tarifliche Altersvorsorge für Arbeitnehmer. Ausführlich werden auch die letzten Änderungen durch das Altersvermögensgesetz von 2001 und die neuen Möglichkeiten der „Entgeltsumwandlung“ und der „Riesterförderung“ behandelt. Ein eigener Abschnitt ist praxisnahen Beispiels- und Problemfällen gewidmet. Prof. Birk berücksichtigt außerdem alle wichtigen Änderungen im Leistungsrecht der gesetzlichen Rentenversicherung und stellt die neuen Fördermöglichkeiten der privaten Altersvorsorge vor. Ebenso wird die durch das Versorgungsänderungsgesetz modifizierte Beamtenversorgung sowie das neue Punkte-Modell für Arbeiter und Angestellte im Öffentlichen Dienst behandelt. Aufschluss-

reich geht Birk auch auf die Probleme der Gleichbehandlung von Männern und Frauen in der betrieblichen Altersversorgung ein. Wichtige Entscheidungen des Bundesarbeitsgerichts zur betrieblichen Altersversorgung, eine Tabelle über Rentenabschläge, Modellrechnungen zur Entgeltsumwandlung sowie die gesetzlichen Grundlagen der Altersvorsorge erscheinen im Anhang. Wie brisant das Thema Altersvorsorge ist, erläutert Birk an der „Versorgungslücke“.

Obwohl sich die Altersvorsorge in Deutschland auf drei Säulen stütze, nämlich auf öffentlich-rechtliche Pflichtsysteme (gesetzliche Rentenversicherung, Beamtenversorgung u.a.), auf die betriebliche Altersvorsorge (nicht gesetzlich vorgeschrieben) und die private Altersvorsorge (gefördert, aber nicht gesetzlich vorgeschrieben), erhalten nur etwa 30 Prozent der Arbeitnehmer eine Betriebsrente und ebenso wenig Arbeitnehmer sorgen bisher privat vor. Dabei sei das reale Nettorentenniveau aus der gesetzlichen Rentenversicherung heute bereits weit niedriger als 70 Prozent. Denn der „Standardrentner“ werde mit 45 Jahren Beitragsjahren aus dem Durchschnittsverdienst berechnet, komme aber durchschnittlich auf 25,5 Jahre (Frauen in Deutschland-West) bzw. auf 39,7 Jahre (Männer in Deutschland-West). In Zukunft werde die Versorgung im Alter infolge des demographischen Wandels, der diskontinuierlichen Beschäftigungs- und Versicherungsverläufe sowie der relativ hohen Arbeitslosigkeit schwierig bleiben und neue gesetzliche Anpassungen erfordern.

Neuer Masterstudiengang: Denkmalpflege

Ab kommendem Wintersemester 2002/2003 bietet die Universität Bamberg zusammen mit der Fachhochschule Coburg einen neuen postgradualen interdisziplinären Masterstudiengang an: „Denkmalpflege - Heritage Conservation“. Er ersetzt den bisherigen Aufbaustudiengang gleichen Namens. Die Regelstudienzeit beträgt zwei Semester zuzüglich einer Prüfungszeit von drei Monaten. Zugelassen werden Studierende mit einem abgeschlossenen grundständigen Hochschulstudium. Die anerkannten Studienfächer des abgeschlossenen Erststudiums sind: Kunstgeschichte, Archäologie, Geschichte, Volkskunde, Architektur, Innenarchitektur, Bauingenieurwesen, Landschafts- und Gartenarchitektur, Landespflege, Historische Geographie, Restaurierung und Konservierung oder verwandte, auch naturwissenschaftliche oder naturwissenschaftlich orientierte Studiengänge. Mit dem erfolgreichen Studienabschluss wird der Titel eines „Master of Arts“ (bzw. „Master of Heritage Conservation“) verliehen.

Absolventen von wissenschaftlichen Hochschulen mit Diplom- oder Magister-Abschluss können sich ohne weiteres Zulassungsverfahren direkt immatrikulieren. Absolventen von Diplom-Studiengängen an Fachhochschulen müssen ihre Qualifikation durch die Teilnahme an einem Eignungsfeststellungsverfahren nachweisen. Für Absolventen von Bachelor-Studiengängen existieren weitere Zulassungsbeschränkungen.

Anträge für die Zulassung zum kommenden Wintersemester können diesmal noch bis zum 1. September 2002 gestellt werden. Weitere Informationen, insbesondere über Ausnahmeregelungen, sind bei den Studentenzkanzleien der Universität Bamberg bzw. der Fachhochschule Coburg erhältlich. Über die Ausbildungsinhalte informiert auch Prof. Dr. Achim Hubel, Institut für Archäologie, Bauforschung und Denkmalpflege, Tel. 0951-8632401 bzw. 0951-8632402 (Sekretariat); eMail: monika.kreuzer@ggeo.uni-bamberg.de. ■

GB

Das Taschenbuch ist keine Fachpublikation für Juristen, sondern richtet sich an ein breites Publikum. Der moderate Preis von 14 Euro lädt zum Kaufen ein. ■

GB

Ulrich-Arthur Birk: *Altersvorsorge. Betrieblich - Privat - Rentenreform 2001/2002 - Arbeitnehmer - Beamte. 2. Aufl. München 2002.*

Wissenschaft und das Geflecht von Religion und Politik

Dialogansätze auf der 13. Bamberger Hegelwoche

Wenn Heiner Geißler Muslim wäre, könnte man ihn einen gemäßigten Islamisten nennen. In einer umjubelten Rede, die den Höhepunkt der diesjährigen 13. Bamberger Hegelwoche darstellte, verkündete der ehemalige Generalsekretär der CDU und Bundesminister a.D. seine Botschaft: Das ursprüngliche Anliegen Christi, wie es uns aus dem Evangelium bis heute in unveränderter Frische entgegentritt, kann und sollte die Grundlage liefern für eine weltweite gerechte politische Ordnung. Würde sich die Menschheit auf den Kern der Botschaft Jesu besinnen, könnte sie die ungerechten Strukturen der Welt von Grund auf verändern. Solidarität statt eines ungezügelten globalen Kapitalismus!

Wenn Heiner Geißler Ägypter wäre, dürfte seine Partei bei den Wahlen nicht antreten. Denn Parteien, die ihr politisches Programm aus den Lehren einer Religion beziehen, sind in dem Land am Nil verboten. Aus Sicht der Islamisten ist der Grund für diese Maßnahme klar: Eine machtwortbesessene und machtwortvergessene Führungsschicht will verhindern, daß sich Gerechtigkeit in der Politik des Landes durchsetzt. Die Islamisten haben ihre Forderungen im Wahlspruch „Der Islam ist die Lösung“ zusammengefasst. Ihrer Meinung nach kann und sollte das Anliegen Muhammads, wie es uns aus dem Koran bis heute in unveränderter Frische entgegentritt, die Grundlage liefern für eine gerechte politische Ord-

nung. Solidarität statt eines amerikanisch dominierten Wirtschaftsimperiums!

Debatte zu einer gesellschaftspolitisch nie ganz unaktuellen Problematik gedacht. Nach den Anschlägen von New York und Washington traf ihr Thema nun mitten ins Zentrum der derzeit etwas stürmischen Weltpolitik. Prof. Michael Hampe, der in den zweiten Abend einführte, erinnerte dann auch an die Gewalt als gemeinsames Phänomen der großen Religionen. Und er sprach von der emotional tiefgehenden Einbindung des Einzelnen in religiös begründete kollektive Identitäten sowie von dem problematischen Verhältnis zwischen genetisch miteinander verwandten Religionen wie Judentum, Christentum und Islam. Am Abend zuvor hatte Rektor Prof. Godehard Ruppert in seiner Eröffnungsrede klargestellt, dass in dem anzustrebenden Dialog der Kulturen die aus unserer Sicht fremde Kultur die des Islam sei. Und er hatte vor einer aus der eigenen Unwissenheit geborenen pauschalisierenden Art des Sprechens gewarnt: Schwinde nicht bereits in der Frage nach der „Toleranz im Islam“ so etwas wie die Selbstgefälligkeit der angeblich Wissenden mit?

Vier Vortragende gingen dem Verhältnis von Religion und Politik in den monotheistischen Weltreligionen auf ihre je eigene Weise nach. So hob der Philosoph und Mitorganisator der Hegelwoche, Prof. Roland Simon-Schaefer, auf die langen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern

und bekennende Historiker Prof. Bert Fagner fand einen Weg, dem Westen einen Zerrspiegel vorzuhalten: Die Konzentration europäischer Beobachter auf die Religion als das bestimmende Wesen der Kultur von Muslimen zog er in einem fulminanten Ritt durch postmoderne Kulturdebatten durch den Kakao. Huntingtons Kampf der religiös geprägten Kulturen sei ein oberflächliches Alltagsargument im Sinne einer intellektuell wenig anspruchsvollen Politikberatung. Bei genauerem Hinsehen treffe es sich mit der Sichtweise der Fundamentalisten, die ebenfalls nicht in der Lage seien, kulturelle Unterschiede anders als in religiösen Kategorien wahrzunehmen. Fagner beklagte die fehlende Bereitschaft des Westens, dem Osten kulturell ins Auge zu sehen. Und er plädierte für einen unaufgeregten Dialog über nicht-religiöse und, so es denn sein müsse, auch über religiöse Fragen.

Stärker mit Blick auf das Innere von Religion argumentierten die beiden anderen Vortragenden. Die Islamwissenschaftlerin Prof. Rotraud Wielandt gab sich Mühe, dem bildungswilligen Publikum einige der nur zu oft vorausgesetzten Grundkenntnisse zu vermitteln. Hier ging es um die Entstehung des Islamismus als Gegenbewegung zum schmerzhaften und unfreiwilligen Prozess der Anpassung an die westliche Kultur. Man erfuhr etwas über die Unterschiede zwischen Islam und Islam-



Prof. Schröder bei der Eröffnung der Podiumsdiskussion



v.l. Rektor Prof. Ruppert, Prof. Wielandt, Prof. Hampe, Prof. Krochmalnik, Prof. Fagner

nung. Solidarität statt eines amerikanisch dominierten Wirtschaftsimperiums!

Mit dem Thema der dreitägigen Bamberger Hegelwoche „Religiöses Bekenntnis und politisches Interesse“ hatten sich die Veranstalter ungeplant einen Gefallen getan. Als sie sich noch vor jenem 11. September absprachen, hatten sie wohl an eine öffentlichkeitswirksame akademische

der Kirche und denen des Staates ab. Seine Darstellung erinnerte daran, wie wenig die heute von der christlichen Welt so gern reklamierte Toleranz zu den Grundtugenden früherer Kirchenvertreter zählte. Auch wenn man es heute gerne anders sieht: Das real existierende Christentum kann sich die Errungenschaft der Aufklärung vor allem insofern zugute halten, als dass es sie nötig machte. Auch der Iranist

ismus sowie über die inner-islamistischen Debatten über die Zulässigkeit und Begründbarkeit demokratischer Strukturen innerhalb des gemeinsam angestrebten islamischen Staates. Der Spezialist für jüdisches Denken Prof. Daniel Krochmalnik – als Dozent an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg der einzige auswärtige Gast unter den Professoren – sprach zum

Fortsetzung S. 7 >

Alles wird besser, nichts wird gut

Im Rahmen des Programms des Arbeitskreises Genderforschung an der Universität Bamberg beschäftigte sich Anfang Juni PD Dr. Cornelia Klinger in einem Gastvortrag mit der Problematik gesellschaftlicher Ungerechtigkeit jenseits von Gleichheit und Differenz. Cornelia Klinger ist ständiges Mitglied des Institutes für die Wissenschaften vom Menschen in Wien und lehrt an der Universität Tübingen. Sie zählt zu den ausgewiesenen Vertreterinnen der philosophischen Genderforschung im deutschsprachigen Raum.

Die „Feministin der 2. Stunde“ führte ihren Vortrag mit der Unterteilung der Genderforschung in zwei Phasen ein. Zuerst stand die Forderung nach Gleichheit zwischen den Geschlechtern im Zentrum der Diskussion, was zur negativen Beurteilung der Andersartigkeit der Frau führte. An diese Position schloss sich das Postulat der Geschlechterdifferenz an, welches sich nach Klinger den Vorwurf des Essentialismus gefallen lassen müsse, da es überlieferte Klischees über stereotype Unterschiede fortgeschrieben. In der zweiten Phase wurde die Annahme, dass zwischen Frauen ein „global sisterhood“ bestünde, abgelöst von der Hypothese der Differenz zwischen Frauen. Aus der letzten Position ergibt sich aber das Problem der Fixierung von Gemeinsamkeiten einer feministischen Position.

Insgesamt verweisen die Gleichheits- und Differenzthesen jeweils auf die Unzu-



Dr. Cornelia Klinger

lässigkeit des opportunistischen Ansatzes und Klinger schloss daraufhin die gewagte These an, dass sich alle vier Positionen erschöpft haben, da die Themen schon immer falsch formuliert wären. Die moderne Gesellschaft braucht nämlich die Ungleichheit, produziert sie und baut auf ihr auf, so die Kernthese ihres Vortrages. Dabei wächst die reale, materielle Ungleichheit, ihre ideologischen Grundlagen schwinden aber gleichzeitig; die Ungleich-

heit wird theoretisch betrachtet schwächer, sogar unhaltbar, doch sie bleibt dabei erstaunlich stabil.

Als Grund allen Übels bezeichnet Klinger das Gesetz der Gewinnmaximierung, welches unsere moderne Gesellschaft beherrscht. Als Beispiel der Quantifizierung von Ungleichheit zwischen Nationen führte Klinger den „Import“ von Arbeitskräften aus Billiglohnländern an. In diesem Zusammenhang bekommt der Begriff „Ausbeutung“ in postkolonialer Zeit eine neue Dimension und muss neu eingeführt werden. Dem „cultural turn“ folgte also ein „social return“. Schlussfolgernd bemerkte Klinger, dass ohne die Eindämmung der sozialen Ungleichheit die Demokratie unmöglich ist. Strukturen, die Ausbeutung veranlassen, gehen am Willen der einzelnen vorbei; denn dies sind Gesetze des Marktes jenseits des Subjektes. ■

Diane Dittrich

uni ■ doc

Redaktionsschluss
5/2002:
17. Oktober 2002

Wissenschaft und Gesellschaft



Prof. Hampe bei der ersten Einführungsrede im Marcus-Haus

Fortsetzung von S. 6 >

Verhältnis von Judentum und Theokratie. Seine These, dass es sich beim Begriff Theokratie aus jüdischer Sicht um ein unpolitisches, ja anti-politisches Konzept handele, stützte er auf Argumente aus der Schrift und der entfernteren Geschichte. Moderne Probleme wie das Verhältnis zwischen Judentum und Zionismus blieben somit von vornherein ausgeklammert.

Das öffentliche Interesse, so zeigte sich in den Debatten der drei Abende, konzentrierte sich ohnehin auf den Islam: Der Terror, das Kopftuch, der Ayatollah und die Steinigung lauteten die bekannten Themen. Meist um Verständnis bemüht, manchmal auf der Suche nach Querverbindungen zu „anderen“ Formen des Extremismus und gelegentlich gar mit der von Prof. Ruppert angesprochenen Attitüde



Podiumsdiskussion in der Kongresshalle, v.l. Moderator Dr. Knodt, Dr. Heiner Geißler, Prof. Fragner, Prof. Simon-Schaefer

der Wissenden sprachen die Diskutierenden mit den lokalen Islamkennern und mitunter auch an ihnen vorbei. Wenn der innerkulturelle Dialog zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik schon nicht einfach ist, wieviel schwerer ist er dann zwischen Kultur und Kultur? ■

Thomas Hildebrandt, Fotos: GB

Was die Wirtschaft von Universitätsabsolventen erwartet

Aufschlüsse beim 3. Bamberger Universitätsgespräch

„Was erwartet die Wirtschaft von universitären Studienabschlüssen?“ war das Thema des 3. Bamberger Universitätsgesprächs, das am 18. Juni von Prorektor Prof. Dr. Johann Engelhardt im Marcus-Haus vor zahlreichen Vertretern der regionalen Wirtschaft und Mitgliedern der Universität eröffnet wurde. Zum Einstieg ins Thema, das mit dem Vorsitzenden des Industrie- und Handlungsgremium Bamberg, Werner Rupp, abgestimmt worden war, präsentierte Prof. Engelhardt die geballte Kritik der Medienöffentlichkeit der letzten Jahre an den deutschen Universitäten: die Absolventen seien zu alt; es fehle am Praxisbezug des Studiums, an Schlüsselqualifikationen und an Auslandserfahrung; die Einsatz- und Anwendungsflexibilität sei zu gering und die Abbrecherquote zu hoch. Insgesamt sei die Ausbildung an den Qualifikationsanforderungen der Praxis und am Arbeitsmarkt auszurichten. Die eingeladenen Referenten widersprachen dieser Kritik nicht grundsätzlich, sondern differenzierten sie und setzten unterschiedliche Akzente. Dr. Helmuth Jungbauer, Geschäftsführender Herausgeber des Fränkischen Tages, forderte die Befähigung zum „Change-Management“, das zur Bewältigung des beschleunigten Strukturwandels, der Globalisierung und weiteren Technifizierung notwendig sei. Wegen des stetigen Wandels sei die Präzisierung der Anforderungen an die einzelnen Bildungsabschlüsse sehr schwierig, aber es müsse eine Mischung aus Spezial- und Allgemeinwissen sein, was die Kenntnisse der Wirtschaftsethik, der Unternehmenskultur und des gesellschaftlichen Umfeldes einschließe. Der Praxisbezug könne durch Angebote aus der Region verstärkt werden. Der Leiter des Bamberger Bosch-Werkes, Karl Friedrich Krumsiek, hält eine „scho-



Auf dem Podium v.l. Prof. Engelhardt, Karl Friedrich Krumsiek, Dr. Jungbauer, Jürgen Wolf

nungslose Ist-Analyse“ für notwendig und skizziert die Anforderungen an Nachwuchskräfte im kaufmännischen Bereich: gründliches anwendungsbezogenes Fach- und Methodenwissen, Fähigkeit zur Analyse interdisziplinärer Zusammenhänge, perfektes PC-Wissen, die perfekte Beherrschung einer Fremdsprache, Kenntnisse einer weiteren Fremdsprache sowie Auslandserfahrung während des Studiums. Besonders wichtig seien soziale Kompetenzen wie Bereitschaft zu eigenverantwortlichem Handeln und zur Übernahme von Mitverantwortung, auch Engagement in der Gesellschaft. Krumsiek fordert eine Eingangsprüfung vor Studienbeginn und mehr ausländische Studierende nach Bamberg. Auch Dipl.-Wirtschaftsingenieur Jürgen Wolf, Geschäftsführer der Firma GHP Direct Marketing Services in Bamberg, früher bei Bertelsmann, spricht sich für mehr soziale Kompetenz aus, insbesondere Führungs- und „Einordnungstechniken“ sowie für die Vermittlung der „Werte des menschlichen Zusammenlebens“ – eventu-

ell durch Sozialpraktika. Wolf fordert von den Universitäten schließlich einen „Berufsbefähigungsabschluss“, der den Anforderungen der Praxis entsprechen soll.

In der Diskussion wurde herausgestellt, dass Bildung nie abgeschlossen sein kann, sondern stete Fort- und Weiterbildung notwendig sei. Es wurde auch deutlich,

dass der Praxisbegriff der Professoren und der Wirtschaftspraktiker nicht identisch ist. Ein Austausch von Professoren und Praktikern im jeweils anderen Praxisbereich könnte das gegenseitige Verständnis fördern. Mehr interdisziplinäre Ausbildung wurde empfohlen, z.B. Ökonomie und Recht als Pflichtfach in jedem Grundstudium. Die unterschiedlichen Personalinteressen von Großunternehmen und Mittelstandsbetrieben wurden angesprochen, konnten aber nicht vertieft werden. Rektor Ruppert verwies auf den Auftrag der Universität, der in Forschung und Lehre über die tagesaktuellen Anforderungen der Praxis hinausgehe. Forschung könne sich deshalb nicht auf Auftragsforschung beschränken. Für alle geforderten Qualifikationen der Nachwuchskräfte wurde schließlich die Dauer eines Studiums von fünf Jahren für ausreichend gehalten. Nicht ausführlich dargestellt werden konnte, wie weit die Universität Bamberg den geäußerten Anforderungen der Wirtschaft heute schon entspricht. ■ GB

Aus der Lehre

Balanced Scorecard – erfolgreich in der Praxis

Balanced Scorecard, nie gehört? Nun, so alt ist dieses betriebswirtschaftliche Instrument zur Unternehmensführung noch nicht. Es wurde Ende der neunziger Jahre in den USA entwickelt und wird hierzulande erst seit etwa einem Jahr eingesetzt. Dabei handelt es sich um eine Zusammenstellung unterschiedlicher Kenngrößen, etwa solche monetärer (Gewinn, Rendite) und nichtmonetärer Art (Kundenzufriedenheit). Die Balanced Scorecard, zu deutsch ausgewogener Berichtsbogen, soll, ähnlich wie die Navigationsinstrumente in einem Flugzeug, die Steuerung eines Unternehmens ermöglichen.

Das 2. Bamberg Business Talk widmete sich nun der Balanced Scorecard und fragte danach, wie erfolgreich sie denn in der Praxis sei. Professor Dr. Wolfgang Becker, der Inhaber des Lehrstuhls für Unternehmensführung und Controlling an der Otto-Friedrich-Universität, hatte Fachleute aus der Wirtschaftspraxis und Unternehmensberatung eingeladen, um mit Studenten zu diskutieren.

Von guten Erfahrungen mit der Balanced Scorecard in ihren Häusern konnten Berthold Figgen (Proctor & Gamble) und Stefan Kroeschel (Ford) berichten. Eher kritisch äußerten sich hingegen die Vertreter

des Beratungssektors, Andreas Dembrowski (MIK AG), Lars Gehner (Mercer Management Consulting) und Dr. Rainer Geisler (Droege & Comp.). Manchen in der Kreide stehenden Unternehmen gelte die Balanced Scorecard als eine Richtschnur, an der man sich entlang hangeln könne, um wieder etwas Erfolg zu haben. Damit dieses Ziel erreicht werde, müsste man mit der Scorecard flexibel umgehen, so „wie es die jeweiligen Verhältnisse erfordern“, meinte Professor Dr. Becker. Zahlreiche Studenten nutzten die Gunst der Stunde zu intensiveren Gesprächen mit den Firmenvertretern. Schließlich wisse man nie, so ein Student im Austausch mit Stefan Kroeschel, „ob es einen mal bei Ford erwischt“. Wie wahr! ■ Jürgen Gräßer

Gedanken zur mittelalterlichen Liturgie

Antrittsvorlesung von Prof. Peter Wünsche



Mit dem Thema „Verfall oder Übergang? Gedanken zur gegenwärtigen Bewertung mittelalterlicher Liturgie“ befasste sich Prof. Dr. Wün-

sche, Inhaber der Professur für Liturgiewissenschaft, in seinem Vortrag, dem die Urteile zugrunde lagen, die in einschlägigen Lehrbüchern der Liturgie- und Kirchengeschichte über die mittelalterliche Liturgie zu finden sind. Mittelalterlicher Gottesdienst, so wurde an Beispielen aufgezeigt, wird dort fast ausschließlich unter dem Aspekt des Verfalls gesehen. Die Fakten, die in diese Richtung zielen, sind nicht zu leugnen: Die Einheit der liturgischen Versammlung war auseinander gebrochen; viele Riten waren zum Leerlauf erstarrt; das Volk suchte Ersatz in außerliturgischen Frömmigkeitsformen. Liturgie hatte sich offensichtlich weit von ihren Ursprüngen entfernt. Leidet das gängige Bild von mittelalterlicher Liturgie nicht ein Stück weit an Einseitigkeit?

Der Referent versuchte, diese Einseitigkeit anhand von sechs Spannungsfeldern aufzubrechen. Unter dem Aspekt „Erstarrung und Freiheit“ konnte gezeigt werden, dass die Kodifizierung der Liturgie, die im Frühmittelalter einsetzt, keine vollständige und unveränderliche war. Bis ins Spätmittelalter hinein waren vor Ort Modifizierungen auch in Kernbereichen der Liturgie möglich. Zum Spannungsfeld „Klerikalisierung und Volksteilnahme“ wurde dargelegt,

dass es zum Trend der Abgrenzung des Klerus auch Gegenbewegungen gab: Bemühungen um die Einbeziehung von Laien, auch Frauen und Kindern, in die Liturgie sind nicht nur isolierte Einzelfälle. Im Feld „Schriftvergessenheit und Schriftfreudigkeit“ zeigt sich neben der zunehmenden Vernachlässigung der Schriftverkündigung das Bemühen, biblische Motive für die Neuschaffung von Gebetstexten fruchtbar zu machen. „Äußerlichkeit“ wird in den gängigen Darstellungen der Liturgie zugeordnet, die im späten Mittelalter zum Zeremoniell erstarrt, und andererseits „Innerlichkeit“ dem privaten Gebet, das die mystische Vereinigung mit Gott sucht. Zum Themenfeld „Nüchternheit und Sinnlichkeit“ wurde aufgezeigt, dass im Mittelalter zahlreiche Ansätze zur Einbeziehung des ganzen Menschen in die Feier ausgebaut und neue entdeckt wurden. Am Gegensatzpaar „Zeitblindheit und Raumentfaltung“ machte Wünsche deutlich, dass das mangelnde Gefühl des späten Mittelalters für die Zeitsymbolik ein Stück weit kompensiert wird durch das fein entwickelte Gespür für die Gedächtnisqualität des liturgischen Raumes.

Der Referent plädierte dafür, Liturgiegeschichte nicht als ein eindimensionales Auf und Ab zu verstehen, sondern als einen komplexen evolutiven Prozess, in dem einander verstärkende, aber auch gegenläufige Bewegungen einander überlagern, überraschende Neuansätze auftreten und andere Entwicklungen in Sackgassen enden. So ist auch der Neuansatz der Liturgie nach dem II. Vatikanum kein totaler, sondern eingebunden in das Ganze der Entwicklung, aus der das Mittelalter nicht auszublenden ist. ■

Peter Wünsche ist seit Mai letzten Jahres als halbtagsständiger Professor für Liturgiewissenschaft an der Fakultät Katholische Theologie der Universität Bamberg auf fünf Jahre befristet angestellt; die Stelle wird vom Erzbistum Bamberg auf eine Vollzeitbeschäftigung ergänzt. Wünsche, der 1954 in Bamberg geboren wurde, hatte zunächst in Erlangen Humanmedizin bis zur Ärztlichen Vorprüfung studiert. 1978 begann er das Studium der Katholischen Theologie in Bamberg, das er 1981 mit dem Diplom abschloss. Es folgte die Ausbildung zum Diakon. 1982 erhielt er die Priesterweihe, 1985 bestand er die Zweite Dienstprüfung für Priester. Zwischen 1982 und 1988 arbeitete er als Kaplan und nebenamtlicher Jugendseelsorger bzw. Pfarradministrator in Bamberg, Forchheim und Coburg. 1989 wurde er mit der Ausbildung

der Ständigen Diakone beauftragt und zum Weiterstudium freigestellt. Bis 1992 wirkte er als Domvikar und Leiter des Diakonatskreises und gehörte zwischenzeitlich der Liturgischen Kommission an. Von Ende 1992 bis November 1996 war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft an der Universität Bamberg beschäftigt und promovierte im Herbst 1996 mit „summa cum laude“. Für seine Dissertation erhielt er im gleichen Jahr den „Friedrich-Brenner-Preis“ des Erzbischofs von Bamberg. Anschließend wurde er als Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft angestellt, ab Oktober 1999 bei der Professur. Im Juni 1999 habilitierte er sich für das Fach Liturgiewissenschaft, Ende 1999 wurde er zum Privatdozenten ernannt. ■ GB

Von „hehrer Kunst“ zur „bloßen Musik“

Vortragsabend der Musikstudenten

Erfreuliche Vielfalt bei der Programmgestaltung, Lokalbezug und Aktualität – wie kann ein Konzertabend geschickter arrangiert sein? Beim Vortragsabend der Musikstudenten im Audimax jedenfalls war für alle Zuhörer etwas dabei.

Mit nicht ganz ernst gemeinten Chorliedern aus dem 16. bis 20. Jahrhundert stellte der Chor der Universität unter UMD Michael Goldbach das im Sommer erarbeitete Repertoire vor; der vergnügliche Auftakt über jede Menge Vögel, Hühner und Karpfen war (nicht nur) vom Text her vor allem biologisch orientiert. Es folgten viele beeindruckende Einzelleistungen wie etwa das sanft spätromantisch eingefärbte Brahms-Intermezzo op.118,2 (Kathrin Steinbauer), eine gefühlige Arie aus einer Messe von Cesar Franck (Barbara Hornung, Gesang; Bernhard Herold an der Orgel), aber auch eine kleine Freischütz-Arie, die Raphaela Neupert unbeschwert im Klang und verschnitzt in der Gestik präsentierte. Die Geigerin Gabriela Reader zeigte mit dem zupackend gebotenen ersten Satz aus Prokofjews g-moll-Violinkonzert ihr Können. Neben der „Einzelhaft am Instrument“ lebt das Musizieren natürlich vor allem vom Zusammenspiel.

So erklang das Schlussrondo aus Mozarts Flötenquartett KV 285 – endlich mal ein Kammermusikensemble mit Streichern an der Universität! – vor einem Schlaflied aus Hoffmanns Oper „Undine“, in dem Kathrin Knauer und Julia Deutsch von Mareike Kober am Klavier begleitet wurden. Mit Schumanns wunderbarem Phantasiestück op.73,1 für Klarinette und Klavier (B. Herold) und einem eleganten Klavierduo von Fauré (Annette Dörr, Mareike Kober) stand nochmals Romantisches auf dem Programm.

Das szenisch nachempfundene chromatische Geständnis einer Kleptomantin präsentierte eine sichtlich gut gelaunte Sibylle Freudenstein mit tragender Stimme, bevor die „Bamberger Baumanschaft“ den Abschluss der „hehren Kunst“ gestaltete: wir machen „bloß Musik“, so die Ankündigung. Die Arrangements für Bass/Dudelsack, Gitarre, Akkordeon und Streicher sowie Gitarre und Banjo kamen großartig an. Schade, dass Volksmusik nicht öfter so präsentiert wird. ■

Rupert Plischke

Neuropsychologen referieren über affektive Störungen

Zum 1. Bamberger Neuropsychologie-Tag hatten die Professoren Stefan Lautenbacher und Hans Reinecker ins Marcushaus eingeladen. Lautenbacher lehrt seit dem letzten Wintersemester an der Otto-Friedrich-Universität und hat sich vorgenommen, die Neuropsychologie als Vertiefungsfach zu etablieren. Das Symposium, das künftig mit jährlich wechselndem Schwerpunkt stattfinden soll, ist dazu ein erster Schritt.

Kanzlerin Martina Petermann erhoffte sich davon eine verstärkte Profilierung der Naturwissenschaften an der bislang eher geisteswissenschaftlich ausgerichteten Universität. Auch Kooperationen mit medizinischen Einrichtungen würden möglich. Derzeit arbeite man an der Entwicklung eines geeigneten Labor-konzepts.

Im Mittelpunkt der Tagung stand die „Neuropsychologie von Affektstörungen“. Neuere Forschungen haben gezeigt, dass affektive Störungen wie Depression, Angst und Zwangserkrankungen sich nicht nur auf die Stimmung und Motivation der Patienten auswirken, sondern auch Auf-



v.l. Prof. Leplow, Prof. Dr. Gauggel., Kanzlerin Martina Petermann, Prof. Stefan Lautenbacher und Prof. Hans Reinecker.
Foto: GB

merksamkeit und Gedächtnis beeinträchtigen.

Professor Dr. Reinecker referierte über die „Funktionelle Relevanz neuropsychologischer Befunde für das Verständnis affektiver Erkrankungen“, sein Marburger Kollege Professor Dr. Krieg befasste sich mit der „Neurotransmission bei Depression und ihre therapeutische Beeinflussung“.

Der „Neuropsychologie der Depression“ hatte sich Dr. Beblo (Bielefeld) angenommen. Über 15 Prozent der Bevölkerung lit-

ten mindestens einmal im Leben an einer klinisch relevanten Depression, bei Frauen sei der Anteil doppelt so hoch. Die Patienten zeigten Defizite bei der Konzentrationsfähigkeit, in Sachen Flexibilität, Leistung und räumlicher Orientierung. Patienten, die wieder ins Arbeitsleben zurückkehrten, müssten neuropsychologisch begleitet werden. Professor Dr. Dr. Wilfried Günther von der Bamberger Nervenlinik St. Getreu kam zu dem Ergebnis, dass mittels mentaler Trainingsverfahren (etwa durch das Aufsetzen einer die Welt seitenverkehrt spiegelnden Prismenbrille) neue Ge-

hirnzellen und Synapsen gebildet werden könnten. Und dass sich langjährige pianistische Übung positiv auf die Gehirnfunktion auswirke, wisse er aus eigener Erfahrung.

Mit dem Neuropsychologie-Tag ist es gelungen, eine erste Brücke zu einer fächerübergreifenden Zusammenarbeit zu schlagen, obwohl bisher mit Biologie und Medizin zwei wichtige Bündnispartner der Neuropsychologie an der Otto-Friedrich-Universität fehlen. ■

Jürgen Gräßer

Kultur

„Jetzt, am Ende der Zeiten“ Noten zu Hans Wollschlägers Poetik-Professur

Dass Hans Wollschlägers dritte Vorlesung (von insgesamt vier) ihr lange noch nachklingendes Ende erst im „Palais Schrottenberg“ fand, machte neben Spaß vor allem auch Sinn: In ihr hatte sich der Inhaber der diesjährigen Poetik-Professur der Architektur angenommen. Und – zum Amusement der wissenden Hörerschaft – manch aufrührerisch-ketzerische Idee vorgebracht, etwa die, dass die heutzutage strukturlos wuchernden Vorstädte, dass das kasernierte Wohnen auch nicht einmal mehr diejenigen schön fänden, die dafür gesorgt hätten, die Architekten nämlich. Von dem für die Verschandelung kassierten Erlös kauften sich diese lieber ein Barockhaus, eine Jugendstilvilla – oder eben, so darf man den Gedanken weiterspinnen, einen repräsentativen Bau wie das „Palais Schrottenberg“.

1935 in Westfalen geboren, war Wollschläger lange Jahre Organist in Bamberg, hat Poe, Joyce und Chandler übersetzt, hat den nicht nur im Titel Schönberg evozierenden Roman „Herzgewächse oder der Fall Adams“ (1982) verfasst und sich essayistisch wie editorisch beispielsweise (und beispielhaft) mit Karl May und Friedrich Rückert auseinander gesetzt.

Rückert war es auch, der der Poetik-Professur zu ihrem Motto verhalf:

„Jetzt, am Ende der Zeiten“, und es war wiederum Rückert, dem die Reihe eröffnende Vorlesung galt: „Friedrich Rückert in Neuses“.

Dorthin, auf das Landgut seiner Frau bei Coburg, hatte sich der fränkische Lyriker und Orientalist 1848 zurückgezogen, um der Welt

abhandeln zu kommen, oder doch in Melancholie zu versinken. In eine Melancholie freilich, die von kreativen Schüben durchsetzt ist, in denen tausende von Gedichten entstehen. Aus diesem nach Wollschläger „Protokoll einer ganzen Epoche und ihres Vergehens“ hat Gustav Mahler in den „Kindertotenliedern“ und den „Rückert-Liedern“ geschöpft.

Mahler war die zweite Vorlesung gewidmet, „Der Abschied des Liedes von der Erde“. In den südtiroler Dolomiten bei Toblach entstanden in einer Berghütte Mahlers letzte Kompositionen, deren Schönheit



Zeichnung aus „Fußnoten zur Literatur“, Nr.51, 2002

für Wollschläger über allem steht: „Das Lied von der Erde“, die Neunte und (fragmentarische) Zehnte Sinfonie. Im von Abschied und Resignation gezeichneten Spätwerk ginge der „Parallelismus zwischen Leben und Musik vielleicht weiter, als man jetzt noch zu empfinden imstande“ sei. Wer sich ein Bild vom Leben und Schaffen des Poeta doctus Hans Wollschläger machen möchte, dem sei das jüngste Heft „Auskünfte von und über Hans Wollschläger“ aus der Reihe „Fußnoten zur Literatur“, herausgegeben von Wulf Segebrecht, ans Herz gelegt. ■

Jürgen Gräßer

Preisgekrönter Mord

Der Bamberger Orientalistik-Student, Krimi-, Hörspiel- und Drehbuchautor Benjamin Marx

Benjamin Marx hält etwas Schweres in der Hand. Etwas sehr Schweres. Etwas aus Vulkaneifelgestein. Bei Lisa Finsterberg ist es ähnlich. Allerdings hält sie nichts in der Hand. Der Polizistin ist etwas Schweres auf den Kopf gefallen. „Etwas sehr Schweres“. Mit diesen Worten endet Benjamin Marx Kurzgeschichte „Andevant Kullack“ über einen psychopathischen Mörder. Was Lisa Finsterberg auf den Kopf gefallen ist und sie getötet hat, das erfährt der Leser nicht. Was Benjamin Marx in der Hand hält, das ist der erste Deutsche Kurzkrimi-Preis 2001, der zu einem Teil aus Vulkaneifelgestein besteht, und den der 25-Jährige Anfang des Jahres in Daun in der Eifel verliehen bekommen hat. Für seine exzellente Kurzgeschichte „Andevant Kullack“, die aus insgesamt 180 eingereichten Beiträgen ausgewählt worden ist. Für den Bamberger Orientalistik-Studenten, der im neunten Semester Islamkunde, Arabistik und Iranistik studiert, war es der erste Literaturpreis, den er gewonnen hat. Ein Preis, den er eigentlich gar nicht wollte. Indirekt zumindest. „Als ich von dem Wettbewerb erfahren habe, war es kurz vor dem Abgabeschluss. Außerdem schien mir die Seitenzahl mit drei Seiten doch recht begrenzt, um eine brauchbare Geschichte zu schreiben.“ Den größten Nachteil sah der angehende Krimi-Schriftsteller jedoch in den klischeehaften Vorgaben. „In der Geschichte musste ein Bauernhaus vorkommen.“ Trotz all dieser Nachteile ging dem 25-Jährigen die Sache nicht mehr aus dem Kopf. „Ich habe es dann einfach versucht und meine Kurzgeschichte eingeschickt.“ Die klischeehaften Vorgaben erwähnte Benjamin Marx in seinem Beitrag nur ganz am Rand. „Ich wollte sie nicht in den Mittelpunkt stellen. Deshalb habe ich eigentlich von Anfang an damit gerechnet, dass

meine Geschichte rausfliegt.“ Dem war jedoch nicht so. „Andevant Kullack“ schaffte es in die Endauswahl der sechs besten Geschichten. Und dort warteten die Profis. Um den Kurzgeschichten den letzten Schliff zu geben, wurden jeweils zwei der ausgewählten Autoren von einem der drei erfolgreichen deutschen Kriminalschriftsteller Thea Dorn, Wolfram Hämmerling und Gisbert Haefs betreut. Bei Benjamin Marx war es Wolfram Hämmerling. Und der war von dem Beitrag des 25-jährigen Bad Mergentheimers begeistert. Für Benjamin Marx stand zu diesem Zeitpunkt jedoch schon fest, dass er seine Teilnahme am Deutschen Kurzkrimi-Preis, bei dem alle sechs Autoren ihre Geschichte vortragen sollten, absagen muss. „Die Verleihung des Preises war ursprünglich auf Mitte September 2001 angesetzt.“ Für Benjamin Marx kein günstiger Termin. Da er für diesen Zeitraum ein sechsmonatiges Stipendium für einen Aufenthalt in Teheran bekommen hatte. „Und das wollte ich auf keinen Fall absagen.“ Durch die Terroranschläge am 11. September wurde die Veranstaltung jedoch auf Ende Februar 2002 verschoben. „Wolfram Hämmerling hat mich damals extra in Teheran angerufen und gebeten doch teilzunehmen, was dann auch zeitlich ging, da mein Aufenthalt vorüber war.“ Dass er den Deutschen Kurzkrimi-Preis gewinnen würde, damit hat Benjamin Marx niemals gerechnet. „Als mein persönlicher Favorit unter den eingereichten Beiträgen nur auf den dritten Platz kam, da war mir klar, dass ich auf keinen Fall etwas gewinne.“ Benjamin Marx irrte sich, wie bereits bei der Einreichung seiner Kurzgeschichte. Und seitdem hat sich vieles geändert. Derzeit arbeitet er im Auftrag einer Agentur an einem Thriller über die syrische Polizei. Das 300 Seiten



Benjamin Marx bekam den ersten Deutschen Kurzkrimi-Preis verliehen. Foto: Jörg Grund

starke Buch soll 2003 auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellt werden. Parallel dazu schreibt Benjamin Marx, der bereits mit zwölf Jahren einen ersten „recht kruden“, unveröffentlichten Krimiroman entwarf, an zwei historischen Romanen, die in Persien spielen. Zusätzlich schreibt er am Drehbuch für eine Krimi-Prime-Time-Serie mit, die voraussichtlich beim Fernsehsender RTL ausgestrahlt wird und er entwirft ein Kinder-Krimi-Hörspiel für den Bayerischen Rundfunk. Trotz dieser Erfolge ist Benjamin Marx noch skeptisch, ob er später vom Krimischreiben leben kann. „Ich würde es mir natürlich wünschen, da es ein wirklich erhebendes Gefühl ist, wenn man das Geschriebene wie einen Film vor seinem inneren Auge ablaufen lässt“, sagt Benjamin Marx lächelnd und blickt auf etwas Schweres. Auf etwas sehr Schweres aus Vulkaneifelgestein, das er in der Hand hält. ■

Frank Gundermann

Ehrung der Irmpler-Musikwettbewerbs-Preisträger 2002

Bärbel Irmpler, Ehrensensatorin der Universität Bamberg, überreichte im Rahmen des Vortragsabends der Studierenden die von ihr gestifteten Preise im Wert von 2.300 Euro an die Preisträger des diesjährigen Musikwettbewerbs. Für herausragende musikalische Leistungen wurden von Prof. Dr. Hörmann und Frau Bärbel Irmpler (Foto von links) in diesem Jahr ausgezeichnet: Gabriela Reader (Violine), Raphaela Neupert (Gesang), Bernhard Herold (Klavier), Mareike Kober (Klavierbegleitung), Florian Ehrle (Viola), Marcus Werber (Violine) (Foto von links nach rechts.), außerdem Katrin Lattermann und Bernd Weber (Klavier) (ohne Bild). ■ Foto: Frank Ziegler



Ein Schrank ist ein Schrank – oder?

Wer am 22. April 2002 den ersten giftgrünen Zettel mit der geheimnisvollen Aufschrift „OBG-Tagung“ im Gebäude Kapuzinerstraße 20 erspäht und sich auf verschlungenen Pfaden durch Baustelle, Fachwerk und Wendeltreppe bis zum Raum 118 durchgekämpft hatte, wurde mit einem Platz im Ledersessel unter der Stuckdecke des „Kleinen Senatssaals“ belohnt. In kleinem aber feinem Rahmen fand hier eine sogenannte „Oberbegriffs-Tagung“ statt. Auf Einladung von Frau Prof. Dr. Bärbel Kerkhoff-Hader, Lehrstuhl für Volkskunde/Europäische Ethnologie trafen sich unter Leitung von Dr. Viktor Pröstler von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern zehn „Museumsmenschen“ aus Franken, Sachsen und Westfalen, um im Beisein von zwei studentischen Zaungästen an einem Thesaurus für die wissenschaftliche Inventarisierung von Möbeln weiterzuarbeiten.

Übergeordnetes Ziel der inzwischen zwei Mal jährlich stattfindenden OBG-Tagungen ist es, allgemeingültige, stringente Systematiken für die Inventarisierung in Museen zu erstellen, eine für die Sachkulturforschung unerlässliche Grundlage. Dafür müssen die Objekte in Gruppen, wie z.B. Liegemöbel, Sitzmöbel etc. eingeteilt und alle Bezeichnungen sowie die jeweiligen Oberbegriffe genauestens definiert werden. In der Praxis bedeutet das beispielsweise: Der Oberbegriff „Ständer“ muss so allgemein gehalten sein, dass darunter u.a. so unterschiedliche Gegenstände wie Blumenständer, CD-Ständer und Notenständer gefasst werden können.

Diese Arbeit galt es nun für den großen Komplex der Schränke zu leisten und dem Begriffswirrwarr aus kunsthistorischen Termini, regionaltypischen Bezeichnungen etc. Inhalt zu gebieten. Dabei stellte sich zunächst die Frage – was ist ein Schrank? Eine bereits erarbeitete Definition wurde der kritischen Prüfung der Teilnehmer unterzogen: Schachtelsätze waren zu entwirren, inhaltliche Korrekturen vorzunehmen und die Sätze von „Fachchinesisch“ zu befreien, um sie auch für den Laien verständlich zu machen. Zugleich sollte aber eine präzise und wissenschaftlich korrekte Beschreibung erarbeitet werden, die alle Eventualitäten einschließt. Was also sind denn nun Schränke -

„In der Regel hochrechteckige, meist verschließbare Kastenmöbel, mit einer oder mehreren Türen, bestehend aus einem oder mehreren Korpusen auf Füßen und / oder Sockel und meist mit Kranz und / oder Aufsatz als oberem Abschluß“?

Oder doch lieber

„Schränke sind in der Regel hochrechteckige, meist verschließbare Kastenmöbel mit einer oder mehreren Türen. Sie bestehen aus einem oder mehreren Elementen auf Füßen, Sockeln oder Stollen, in die Schubladen integriert sein können. Der obere Abschluß kann durch einen Kranz oder einen Aufsatz gebildet werden“?

Sind auch tatsächlich alle Eventualitäten enthalten?

(„Annähernd wird davon ausgegangen, daß auch Sockel und Kränze, die mit Schublä-

den oder Fächern ausgestattet sind, solange als solche anzusprechen sind, wie ihre Form längsrechteckig bis quadratisch bleibt.“)

Nach langer Diskussion einigte man sich schließlich auf folgende Definition:

„Schränke sind verschließbare Kastenmöbel mit einer oder mehreren Türen. Zumeist sind sie hochrechteckig. Sie bestehen aus einem oder mehreren Elementen, in die Schubladen integriert sein können. Schränke können hängen oder stehen. Der obere Abschluß kann durch einen Kranz oder einen Aufsatz gebildet werden.“

Anschließend folgte dasselbe Spiel für jeden einzelnen nur denkbaren Schrank, wobei nicht die Funktion desselben sondern die konstruktiven Merkmale ausschlaggebend für die Bildung einer eigenen Kategorie waren. Zeichnet sich zum Beispiel der „Almer“ durch eine besondere Konstruktion aus oder unterscheidet er sich von anderen Schränken nur durch seine Funktion als Wirtschaftsschrank? Geprüft wurde außerdem, ob beispielsweise der „Aachener Schrank“ einen eigenen Typus darstellt oder es sich nur um einen in der Region um Aachen hergestellten Schrank handelt. Es bedarf fundierter Kenntnisse im Bereich Möbelforschung, um diese Fragen für alle Formen von Schränken vom „Armoire à deux corps“ über den „Milchschränk“ bis zur „Windellade“ zu klären (während Milchschränke übrigens tatsächlich zum Ansetzen der Milch dienten, was allerdings ein funktionales Merkmal ist, haben Windelladen nichts mit Windeln zu tun ...) ■

Christine Lang, Stephanie Böß

„Signatur und Phantastik“ – Ein interdisziplinäres Kolloquium

Mit der szenischen Aufführung von Giovanni Battista Pergolesis Opernintermezzo „La serva padrona“ (1733) fand eine Tagung ihren Abschluss, die vom 29. Mai bis zum 1. Juni in Verbindung mit den 8. Tagen Alter Musik zum Thema „Signatur und Phantastik in den schönen Künsten, der Literatur und in den Kulturwissenschaften der frühen Neuzeit“ von Professor Dr. Martin Zenck, Inhaber des Lehrstuhls für Historische Musikwissenschaft, organisiert wurde.

Dem Aufruf, über die Veränderung der Zeichen und ihrer Interpretation zu referieren, waren Experten der Kunstgeschichte, Philosophie, Ethnologie, der Musikwissenschaft und der Literaturwissenschaft gefolgt. Die Einbeziehung von Dias und Tonträgern machte die Fachvorträge auch einem breiteren Publikum verständlich. Zenck selbst eröffnete das Kolloquium mit Bemerkungen über die „Struktur und Phantastik in den Signaturen der Neuzeit

mit einem Exkurs über musiktheatrale Zeichen“. Zudem widmete er sich in einem Gesprächskonzert im Renaissancesaal des Schlosses Geyerswörth dem „Heimlichen und wirklichen Theater von Liebe und Tod in den Madrigalen von Gesualdo und in den Opern von Monteverdi“. Die Liebe und der Tod seien, so Zenck, „über die schlimme Brücke des Krieges“ miteinander verbunden, was etwa der Titel des achten Madrigalbuches von Monteverdi, „Madrigali guerrieri e amorosi“, belege. Die Werke, anhand derer Zenck seine Thesen untermauerte, wurden vom Orlando di Lasso Ensemble aufgeführt.

Die Vorträge gingen von einem interkulturellen und ethnologischen Ansatz aus. Aus diesem Blickwinkel wurden phantastische Bilder von Hieronymus Bosch (Hans Belting, Karlsruhe) oder Dürer (Anna Scherbaum, Nürnberg) ebenso interpretiert wie exzentrische Texte von Corneille (Hans-Thies Lehmann, Frankfurt) oder von Rabelais

und Montaigne (Klaus Peter Köpping, Heidelberg). Die Signaturenlehre von Jakob Böhme und Paracelsus beleuchtete Dieter Mersch (Berlin).

Der interkulturelle Fokus des Kolloquiums ließ es aktuell werden. Nicht weniger wichtig als die Frage, wie der Blick eines Bildes uns betrachtet und wie wir darauf reagieren ist die Frage, an welche Grenzen wir stoßen, wenn wir die Blicke von Menschen fremder Kulturen zu verstehen suchen und mit welcher Fremdheit diese wiederum uns betrachten. Nur dann, wenn sich das Individuum des ganz Fremden und Phantastischen in sich selbst und seiner Kultur bewusst wird, dürfte eine Begegnung sowohl zwischen Bild und Betrachter als auch zwischen unterschiedlichen Kulturen möglich sein.

Der Kongressbericht des Kolloquiums wird im Konrad von Zabern Verlag mit Unterstützung der Gerda-Henkel-Stiftung erscheinen. ■ Jürgen Gräßer

Zweites Europäisches Doktorandenseminar Erstmals auch Teilnehmer von der Universität Sarajewo

Der Lehrstuhl für Finanzwissenschaft von Prof. Dr. Heinz-Dieter Wenzel hat vom 4. bis 6. Juni das zweite Europäische Doktorandenseminar an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg durchgeführt. Ziel dieser von den Universitäten Bamberg, Budapest und Tirana etablierten Tagung ist es, den wissenschaftlichen Austausch europäischer Nachwuchswissenschaftler auf dem Gebiet „Economics“ voranzubringen. Neben albanischen, deutschen und ungarischen Doktoranden nahmen erstmals auch Nachwuchswissenschaftler der Universität Sarajewo als neue Teilnehmer teil.

Insgesamt 17 Nachwuchswissenschaftler aus vier Staaten (Albanien, Bosnien-Herzegowina, Deutschland und Ungarn) stellten ihre Referate vor, in denen sie die Idee ihrer Doktorarbeit sowie erste Ergebnisse präsentierten. Das thematische Schwergewicht der Vorträge lag – nicht zuletzt aufgrund der Herkunft der Referenten – auf transformations- und wachstumsspezifischen Fragestellungen. Hierbei bildeten

Probleme wie z.B. die „richtige“ Ausgestaltung einer der Transformation unterstützenden Geld- und Wechselkurspolitik in Albanien und Bosnien-Herzegowina, die Integration der Balkanstaaten in einen eigenen Wirtschaftsraum, die Regulierung des ungarischen Wohnungsmarktes oder die massive Emigration von Arbeitskräften aus Albanien Schwerpunkt der Diskussion. Die Ergebnisse der Tagung sollen in einem Sammelband festgehalten werden.

Die Tagung, die nach der ersten in Budapest im Herbst des vergangenen Jahres die zweite ihrer Art war, findet ihre Fortsetzung im Frühjahr 2003 an der Universität Tirana.

Direkt im Anschluss an das Seminar sind im Rahmen einer „Curriculum-Konferenz“ zwischen den wirtschafts- und sozialwis-



Die Teilnehmer des Doktorandenseminars, in der Mitte Prof. Dr. Godehard Ruppert neben Prof. Dr. Heinz-Dieter Wenzel

Foto: Diane Dittrich

senschaftlichen Fakultäten der Universitäten Bamberg und Tirana Vereinbarungen zur Neugestaltung des volkswirtschaftlichen Studiengangs der Universität Tirana nach dem Vorbild des Studiengangs „European Economic Studies“ der Universität Bamberg getätigt worden. ■ Volker Treier

In die Hügel

Bamberger Studierende auf den Spuren der Kelten

Dieses Mal waren weder antike Raubgräber noch die Metallsondengänger der Moderne schneller. Vielmehr gelang es einem Team von Studierenden der Otto-Friedrich-Universität Bamberg bei Wetttringen (Landkreis Schweinfurt) einen unversehrten keltischen Grabhügel auszugraben. Dieser seltene Glücksfund wird die Gruppe um den Bamberger Prähistoriker Prof. Dr. Johannes Müller in die Lage versetzen, das Bestattungsritual um 700 vor Christus genau zu rekonstruieren.



Die Bamberger Studis bei der Arbeit: mit den Füßen im Schlamm, mit dem Kopf in den Sternen (frei nach Else Lasker-Schüler).

Bekannt sind die circa zehn Grabhügel oberhalb einer Senke im Wald bei Wetttringen schon lange. Die Kollegen von der Geographie, die an einem Pollenprofil des Bodens dort arbeiten, gaben schließlich den Anstoß dazu, dass ein Team unter Leitung der Studentin Ulrike Wilde tatsächlich zu graben begann. Die bodenkundliche Begleitung der Ausgrabung war im Rahmen des interdisziplinären Ansatzes durch den Dipl.-Geogr. Wilfried Schulz möglich. Durch die stilistische und naturwissenschaftliche Arbeit erhielten die Bamberger Prähistoriker nun die Möglichkeit, das Alter des

Grabs genau zu bestimmen. Am meisten überraschte das Ergebnis der Datierung – 700 v. Chr. – die Anwohner. Diese hatten immer geglaubt, dass sich unter den zugewachsenen Erhebungen ein verwüstetes Dorf aus dem 30jährigen Krieg verberge. Sie mobilisierten schließlich sogar ein Fernsichtteam des Bayerischen Rundfunks, auf dass dies dem seltsamen Treiben der Bamberger Studierenden nachginge – es musste angesichts der wissenschaftlichen Beweiskraft der Funde unverrichteter Dinge wieder abziehen. Stattdessen beginnen sich die Bamberger Volkskundler für die Sa-

che zu interessieren, denn um die geheimnisvollen Hügel hat sich bereits ein eigener Sagenkreis gebildet.

Der mit Metalldetektor ausgerüstete Schatzgräber ist vor allem deshalb der Gegner des Forschers, weil er mit seiner Suche nach Wertvollem das wichtigste Gut des Forschers zerstört: die Information, die ein unzerstörtes Grab bietet. Die Bamberger Archäologen streben nicht nach Gold und Geld, für sie sind zum Beispiel Eisenreste im Leichenbrand und ein Eisenmesser daneben höchst

wertvolle Funde. Denn diese zeugen von einem technologischen Wandel, einem Übergang von Bronze zu Eisen in der Zeit um 700 v. Chr. im heutigen Unterfranken. Etwa ein Jahr werde man noch brauchen, schätzt Ulrike Wilde, bis man alle Keramikscherben des reich ausgestatteten Grabs zusammengesetzt und den Fund wissenschaftlich ausgewertet habe. Dann wird der seltene Glücksfall eines original erhaltenen unberührten Keltengrabs akribisch dokumentiert, gezeichnet und inventarisiert sein. ■ ajw

Foto: Fachgebiet Vor- und Frühgeschichte

Berufliche Mobilität und ihre Konsequenzen für die Familie

Mobilität ist einer der Schlüsselbegriffe der Moderne, ihre Leitfigur bildet der „mobile Mensch“ – flexibel, ungebunden, leistungsstark. Diese Entwicklung ist in vielen Lebensbereichen spürbar, am deutlichsten im Berufsleben. Etwa jeder sechste Bundesbürger (16%) im erwerbsfähigen Alter lebt *aus beruflichen Gründen* in einer der untersuchten Lebensformen. Deutlich angestiegen ist in den letzten Jahren v.a. die Zahl der Fern- und der Wochenendbeziehungen. Mit diesen Themen befasst sich die Verbundstudie „Berufliche Mobilität und Lebensform“, die das ifb gemeinsam mit der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz durchführte.

Die von Prof. Dr. Schneider geleitete Untersuchung befasste sich mit fünf mobilen Lebensformen: Fernbeziehungen (LATs), Wochenendpartnerschaften (Shuttles), Fernpendler, Umzugsmobilen sowie Menschen mit variablen Mobilitätsanforderungen (Varimobile).

Insgesamt wurden bundesweit etwa 1.100 Interviews mit mobilen Menschen und mit deren LebenspartnerInnen sowie mit einer Vergleichsgruppe nicht mobiler Menschen geführt. Dass Mobilität nicht selten mit psychischen und physischen Belastungen einhergeht, ist bekannt, ebenso dass damit auch diverse Vorteile verbunden werden.

Welche Auswirkungen sie jedoch konkret auf die Familienbildung und die familialen Beziehungen hat, wurde erstmalig in diesem Forschungsprojekt des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg untersucht. Es gewährt auf einer breiten empirischen Basis Einblick in die Lebenssituationen mobiler Menschen und ihrer Familien. ■

Marina Rupp

ifb-Materialien Nr. 9-2001:

Berufliche Mobilität und Lebensform. Eine ausführlichere Version wird demnächst in der Schriftenreihe des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erscheinen.

uni ■ doc

Erscheinungstermin
5/2002:
31. Oktober 2002

Nacht der Forschung – viel beachtet

Den akademischen Elfenbeinturm verlassen haben Professoren der Otto-Friedrich-Universität Anfang Juni bei der 1. Nacht der Forschung. Neben Zeit und Disziplin seien, so Prorektorin Professor Dr. Ingrid Bennewitz in ihrer Begrüßung, zur Forschung auch materielle Ressourcen und günstige Rahmenbedingungen nötig. Dass dies alles in Bamberg gegeben ist, davon zeugten die Kurzvorträge, die mit dem Soziologen Professor Dr. Hans-Peter Frey zum Thema „Gewalt und Gewaltprävention in der Schule“ begannen. Anhand von Bamberger Beispielen zeigte er auf, dass Gewalt nicht immer mit Kriminalität gleichgesetzt werden kann. Vielmehr äußere sich die alltägliche Gewalt in Diffamierungen, im Schikanieren und Drängeln beim Pausenverkauf.

Mit der „Erschließung der Pressekorrespondenzen Bismarcks“ stellte Professor Dr. Rudolf Stöber einen Beitrag zur Revolutionierung der Propaganda im 19. Jahrhundert vor. Ihm schloss sich die Linguistin Professor Dr. Miorita Ulrich an, die Einblicke in den Forschungskreis zur Reiseliteratur als Form des Sprach- und Kulturkontaktes gab. Warum sozialmedizinische Forschung in Bamberg so spannend ist, führte Professor Dr. Jörg Wolstein vor Augen und machte dafür zum einen die Besonderheiten des Fränkischen mit dem ubiquitären „Bassd scho!“ verantwortlich, zum anderen die (auch räumliche) Nähe zu den Kollegen, wovon das interdisziplinäre Arbeiten profi-

tiert. Neuen Ansätzen in der Schmerzforschung widmete sich Professor Dr. Stefan Lautenbacher, ehe Professor Dr. Wolfgang Spindler im Dialog mit der Gebärdendolmetscherin Anke Spindler über „Musikalische Einzeltonerfahrung für hörgeschädigte Kinder“ referierte. Bei den Experimenten mit eigens entwickelten elektro-akustischer Musik-Spielzeuge sei es zu einem bewegenden „Zusatz an Kommunikation für beide Seiten“ gekommen.

Die brisante Frage nach der Sicherheit des Internets stellte der Informatiker Professor Dr. Michael Mendler und nahm Sicherheitsprotokolle unter die Lupe des Logikers. Schließlich berichtete Professor Dr. Rainer Drewello von seinen Restaurierungsarbeiten an den Mauern der Festung Rosenberg in Kronach und der Festung Rothenberg bei Schnaittach. Dabei gewann er, ganz nebenbei, auch Erkenntnisse über das Sexualleben von Nattern. Die geeignete Hintergrundmusik zu seinem unterhaltensamen Vortrag stammte von Pink Floyd: „The Wall“.

Ergänzt wurden die Referate um zwei Ausstellungen im Foyer: Poster des Bevölkerungswissenschaftlers Ralph Mai zum Thema „Alterungsprozesse“ sowie Anny Maurers Fotos von „Gesichtern älterer ZeitgenossInnen“, die in Zusammenarbeit mit dem Centre for British Studies entstanden. ■

Jürgen Gräßer

Gemeinsames Projekt von Geographen aus Bamberg und Südosteuropa

Der Lehrstuhl I für Geographie, der seit 1988 regelmäßige Kontakte zum Geographischen Institut der Universität Tirana und zur Geographischen Abteilung der Albanischen Akademie der Wissenschaften unterhält, führte im Sommersemester 2002 zwei Lehr- und Forschungsveranstaltungen gemeinsam mit albanischen Kollegen und Studenten in Albanien durch. Vom 12. bis zum 19. April 2002 fand in Tirana ein Projektseminar statt, in dessen Mittelpunkt Erhebungen zu Formen, Wirkungen und Integrationsproblemen von informellen Niederlassungen albanischer Binnenmigranten in aufgelassenen Industrierealien Tiranas standen. Dazu wurden fast 300 standardisierte Interviews mit Familien sogenannter „Industriesqatter“ geführt sowie Kartierungen und ergänzende Tiefeninterviews durchgeführt. Teilnehmer waren Geographiestudenten aus Bamberg, Tirana (Albanien), Prishtina (Kosova) und Tetova (Makedonien). Von der Universität Bamberg leiteten Prof. Dr. Hans Becker, Dr. Daniel Göler, Dipl.-Geogr.

Alexander Blöchl (alle Lehrstuhl I für Geographie) sowie Dipl.-Geogr. Ralf Mai (Lehrstuhl für Bevölkerungswissenschaft) die Untersuchungen. Das internationale Projektseminar wurden vom DAAD aus Mitteln des Stabilitätspaktes für Südosteuropa finanziert. Gemeinsam mit dem Geographischen Institut der Universität Tirana führte der Lehrstuhl I für Geographie der Universität Bamberg vom 17. bis zum 26. Mai 2002 eine 10tägige Exkursion durch Südost- und Südalbanien durch. Teilnehmer waren 18 Studentinnen und Studenten aus Bamberg sowie 20 Kommilitoninnen und Kommilitonen aus Tirana. Regionale Schwerpunkte der Exkursion waren der Ballungsraum Tirana, das ostalbanische Gebirgsland, der albanische Epirus mit seinem Küstensaum sowie das südliche Niederalbanien (Muzakja). Geleitet wurde die Exkursion von Prof. Dr. Hans Becker, Dr. Daniel Göler und Dipl.-Geogr. Alexander Blöchl sowie von Prof. Dr. Dhimiter Doka (Tirana). ■

Lehrstuhl (LS)

Der politischen Kultur auf der Spur Politikwissenschaftliches Forschungsprojekt verlängert

Eines der ambitioniertesten Forschungsprojekte an der Universität Bamberg ist gesichert. Durch die Bewilligung von Fördermitteln in Höhe von rund 840000 Euro schuf die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Voraussetzungen dafür, dass die Langzeitanalyse „Politische Einstellungen und politische Partizipation im vereinigten Deutschland – ein Langfristvergleich von Determinanten und Konsequenzen“ auch anlässlich der Bundestagswahl 2002 fortgeführt werden kann. Nach 1994 und 1998 wird dies bereits die dritte Bundestagswahl sein, bei der am Lehrstuhl für Politikwissenschaft II (Prof. Dr. Hans Rattinger) in Zusammenarbeit mit Forschern der Universitäten Mainz und Stuttgart Veränderungen in der politischen Kultur des vereinigten Deutschland beobachtet werden. Dazu wurden in den Jahren 1994 und 1998 Tausende von Menschen befragt, fast 6500 Antworten aus-



„Schreib mal wieder“ – 6500 Briefe wollen erst einmal versandt werden.

an den Änderungen in der deutschen politischen Kultur interessiert, man ist den Haltungen zu den Parteien beziehungsweise zu deren Repräsentanten auf der Spur, geht der Bedeutung von großen Themen und Sachfragen sowie deren Auswirkungen auf die Wahlentscheidung auf den Grund. Auch die Wahlbeteiligung, die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation und die politischen Konsequenzen, die die Wähler daraus ziehen, sind Themen, die die Bamberger Politikwissenschaftler erforschen.

Foto: LS

Was veranlasst den Wähler, seine Stimme einer anderen Partei zu geben, welche Bedeutung kommt einer eventuellen Radikalisierung links oder rechts von der Mitte zu? Die Unterschiede zwischen Ost und West sowie vor und nach der Bundestagswahl strukturieren die Forschungsarbeit, die durch den aufwändigen Längsschnitt einen einzigartigen Charakter gewinnt. ■ Thorsten Faas/ajw

Preise

Pädagoge der Universität Bamberg erhielt Preis für gute Lehre 2002



15 Preise für gute Lehre verlieh Wissenschaftsminister Hans Zehetmair am 24. Juni in Augsburg an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der bayerischen Universitäten. Die jeweils mit 5.000 Euro dotierten Auszeichnungen sollen ein Anreiz für Bayerns Wissenschaftler sein, sich in der Lehre vermehrt zu engagieren, und ein Signal setzen, dass die Lehre gleichberechtigt neben Forschungsaufgaben steht. Hier

Akademischer Direktor Dr. Dieter Heim vom Lehrstuhl für Pädagogik mit der Preisurkunde (Bildmitte), nach der Gratulation von Staatsminister Zehetmair (l.) und Rektor Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert. Heim war von seiner Fakultät und der Universitätsleitung für den Preis vorgeschlagen worden. ■

GB, Foto: Agnes Hagg

Vermischtes

Didaktischer Spaß bei formatb

Seit März diesen Jahres hat Bamberg (noch mehr) Kultur zu bieten: In der Unteren Königstraße 2 hat sich die Kulturinitiative formatb niedergelassen und veranstaltet dort im vierwöchigen Rhythmus Events, die sich an all diejenigen richten, die neben Spaß und Unterhaltung auch Anspruch und Bildung suchen.

Die acht Bamberger Initiatoren suchen sich ihr Programm überlegt aus, sie bieten Lesungen, Performance, Pop-Kultur – nicht immer leicht verdauliche Kost, so formatb-Mitglied Roland Friedrich. Alle, die sich selbst einen Eindruck verschaffen wollen, haben dazu am 26. Juli eine Gelegenheit. Dann findet eine Autorenlesung mit Thomas Meinecke (Zündfunk, Freiwillige Selbstkontrolle) statt, der anschließend im Morph Club auflegen wird.

Demnächst wird es auch eine Internetseite geben, auf der neben Veranstaltungshinweisen auch Buch- und Kinotipps und nützliche Links zu finden sind. ■

www.formatb.de

GL

Bamberger Studenten gewinnen L'Oréal Marketing Award-Wettbewerb

Ein Team von vier Studenten des Studienganges Europäische Wirtschaft mit Schwerpunkt im Fach Marketing (Prof. Dr. Frank Wimmer) konnte im internationalen L'Oréal Marketing Award-Wettbewerb den 3. Preis erringen. Die Aufgabenstellung bestand darin, ein vollständiges und praxistaugliches Marketingkonzept für eine Marke aus dem umfangreichen L'Oréal-Portfolio auszuarbeiten. Beworben hatten sich auf der deutsch-österreichischen Ebene 40 Uni-Teams, aus denen im Dezember vorigen Jahres zunächst 8 Finalisten ausgewählt wurden. Dem Bamberger Team mit Börge Grauel, Marcus Resch, Nina Schäfer und Anja Schilling gelang mit ihrer Pre-Case-Study-Lösung der Sprung ins Finale. Nach einem umfangreichen Briefing bei L'Oréal in Düsseldorf bekamen die 8 Finalisten dann kurz vor Weihnachten 2001 die zu bearbeitende Case-Study zugeteilt. Ziel war es, für die Dachmarke L'Oréal Professionnel (L'OP) ein Marketingkonzept zur

Einführung einer neuen Jugendserie zu entwickeln. Dieses beinhaltete eine Analyse der Zielgruppe und des relevanten Marktsegments einschließlich der Konkurrenz, die Entwicklung einer neuen Produktserie in Bezug auf Design, Packaging, Breite und Tiefe sowie die Ausarbeitung einer Markteinführungsstrategie bezogen auf Friseur und jungen Endkonsumenten. Gefordert waren nicht nur fachlich-konzeptionelles Wissen und Können, sondern auch die konkrete Umsetzung eines Produktdesigns; hierzu stellte L'Oréal allen 8 Finalteams eine Designagentur zur Seite. Das Bamberger Team entwarf unter der vorgegebenen Dachmarke eine neue Jugenserie mit insgesamt 18 Produkten. Deren Markteinführung wurde durch neuartige Services für die Friseure sowie durch aktive Kommunikation zum jungen Endkonsumenten unterstützt.

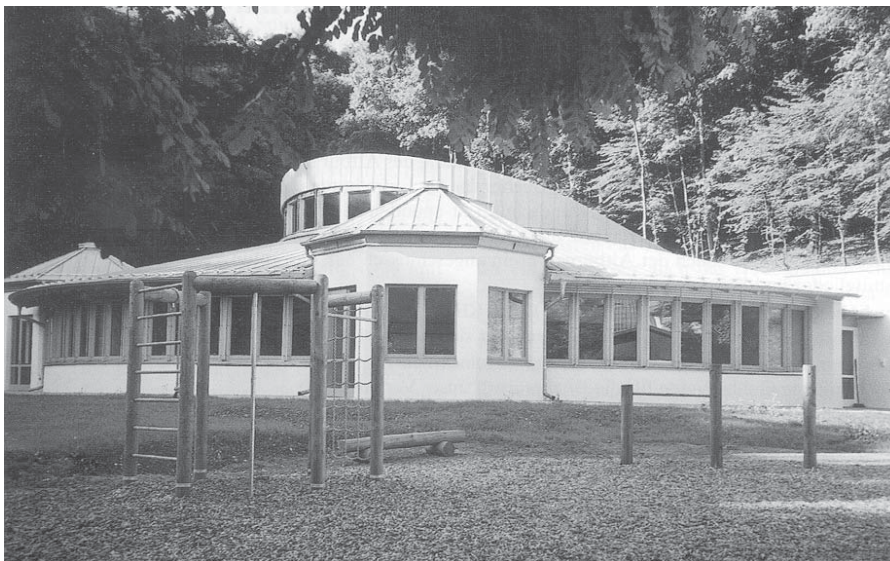
Die Ergebnisse wurden in einer 30-minütigen Präsentation vor einem großen Publi-

kum und unter Moderation eines renommierten Marketingprofessors im Hause L'Oréal präsentiert. Hinter den Teams der WU Wien und der WHU Koblenz konnte ein hervorragender 3. Platz errungen werden. (Leider hätte nur der 1. Platz zur Teilnahme am internationalen Finale in Paris berechtigt).

Was hat man gelernt? Den im Studium erworbenen fachspezifischen Hintergrund in einer „Real Life-Study“ konkret umzusetzen. Dazu war es notwendig, Kreativität, analytisches Denken, Organisationsfähigkeit, Teamarbeit und Präsentations-Know how erfolgreich zu verbinden. Genau das ist es, was die Praxis von den Absolventen erwartet - und was die Universität ohne ein entsprechendes Engagement der Praxis nur schwer vermitteln kann. Das BWL-Studium in Bamberg weist ein Vielzahl solcher und ähnlicher Parisveranstaltungen auf, über die in weiteren Beiträgen berichtet werden wird. ■ LS

Uni und Region

Erziehung von „Kopf, Herz und Hand“ Die Herrmann-Lietz-Schule in Haubinda



Die neue Grundschule in Haubinda

Foto: „Der Glaskasten“

Nach zehn Jahren Schulversuch und siebenjähriger wissenschaftlicher Begleitung durch Dr. Dieter Heim, Akademischer Direktor und Dozent für Allgemeine Pädagogik an der Uni Bamberg, hat die Herrmann-Lietz-Stiftung es geschafft, die ehemalige Herrmann-Lietz-Schule (bis 1990 diente das Gebäude als Polytechnische Oberschule) in Haubinda/Thüringen anlässlich der Feier ihres 100jährigen Bestehens wieder zu privatisieren und ihr die Lietz'sche Prägung wiederzugeben. Heim war damit beauftragt, ein tragfähiges Konzept zu erarbei-

ten, regelmäßige Lehrerfortbildung anzubieten, Projekt und Projektorientierung praktisch zu realisieren, den Schulversuch beratend zu begleiten und jährlich dem Kultusministerium Bericht über den Fortschritt des Schulversuches zu erstatten. Anders als öffentliche Schulen nimmt die Herrmann-Lietz-Pädagogik nicht nur den Bildungsauftrag, sondern auch den Erziehungsauftrag besonders ernst. Die Internatsschüler leben in einzelnen Häusern, jeweils zehn Schüler mit einem Lehrerehepaar, sie lernen Regeln zu beachten, Ver-

antwortung zu übernehmen und erwerben soziale Kompetenz. Ihre Gesamtpersönlichkeit wird gebildet durch die Erziehung von Kopf (intellektuelle Bildung), Herz (emotionale Bildung) und Hand (praktische Bildung). Seit 2001 gibt es auch eine Ganztags-Grundschule in Haubinda, die dem gleichen Konzept folgt allerdings bisher überwiegend nur Tagesschüler aufnimmt. Maximal 15 Kinder sind in einer Klasse, neben Musik und Theaterspiel steht auch Englisch auf dem Stundenplan, der Lehrstoff wird in Projekten erarbeitet und wöchentlich präsentiert. Strikte Regeln und klare Grenzen - damit kommen nicht alle Schüler klar. Obwohl das Landerziehungsheim mehr als 1000 Euro im Monat kostet, sind es nicht nur Kinder reicher Eltern, die dort leben und erzogen werden. Auch Kinder mit psychischen oder Lernproblemen, vom Jugendamt geschickt, werden in Haubinda betreut und ganzheitlich gefördert. Dieter Heim hat sein Begleitungsprojekt im letzten Jahr erfolgreich abgeschlossen. Immer wieder hat er sich bemüht, die Uni in Haubinda miteinzubeziehen: Er organisierte Auftritte des Uni-Orchesters unter Michael Goldbach und der Uni-Big Band unter Roland Kocina und initiierte mehrfach Projekte studentischer Gruppen. Mittlerweile ist er Vorsitzender des Fördervereins und wird weiterhin Haubinda als „sein Kind“ im Auge behalten. ■

GL

Ötzi in der Fränkischen Schweiz Bamberger Vor- und Frühgeschichtler gestalten Ausstellung

Wenn er in Oberfranken zu Tode gekommen wäre – dann hieße der als „Ötzi“ bekannt gewordene Mann vielleicht „Fränggi“, aber dafür hätten wir wahrscheinlich auch nichts mehr von ihm gefunden außer einem Kupferbeil, einer Dolchklinge, dreier kleinerer Steingeräte und bestenfalls noch einer Knochenahle. Vielleicht noch ein paar Knochen des Skeletts – doch ansonsten wäre alles Organische vergangen. Tatsächlich lassen sich ähnliche Funde an 73 Fundstellen der Kupferzeit in Oberfranken nachweisen. Zusammen mit dem Fränkische Schweiz-Museum Tüchersfeld hat Prof. Dr. Johannes Müller (Professur für Vor- und Frühgeschichte) mit einem studentischen Team nun eine Ausstellung eingerichtet, die neueste Forschungsergebnisse zu den Kulturen zwischen 3000 v. Chr. und 2000 v. Chr. im oberfränkischen Raum berücksichtigt. Das Ergebnis ist ein faszinierendes Gesamtbild einer Epoche. Bestechend die außergewöhnliche Qualität der ausgestellten Funde. Was bleibt von 1000 Jahren? Diese Frage stellt sich angesichts dieser Überreste. Alle in Oberfranken vertretenen Kulturen haben auch in der Ausstellung ihren Platz – das reicht von regionalen Gruppen bis zu den in weiten Teilen Europas nachweisbaren Schnurkeramiker- und Glockenbechergruppen. Für wen das – noch – böhmische Dörfer sind, der sei auf den ebenfalls von den Bamberger Archäologen erstellten Ausstellungsführer verwiesen, der vielleicht nicht alle aber doch viele offenen Fragen in verständlicher Weise beantwortet. Die Gegenüberstellung der oberfränkischen Funde mit den durch die einzigartigen Bedingungen bestens erhaltenen Ausrüstungsgegenständen „Ötzis“ lassen einem schlagartig und anschaulich die

Bedeutung des Fundes im Eis am Similaungletscher klar werden. Die Ausstellung, an der neben den Bamberger Archäologen und dem Fränkische Schweiz-Museum auch noch das Bohuslänsmuseum, Uppsala und AUGE mitwirkten, ist nach der großen Wasserausstellung ein erneutes Beispiel geglückter Kooperation von Universität und Museum. Gestärkt wird dieses Band zwischen Theorie und praktischer Vermittlung vielleicht auch dadurch, dass mit Thomas Peek ein pädagogischer Leiter höchst erfolgreich in Tüchersfeld arbeitet, der selbst ein Absolvent der Otto-Friedrich-Universität ist.



Ötzi wie er lebt (und lebte). Foto: Fränkische Schweiz-Museum Tüchersfeld

Die Ausstellung „Ötzi – Sein Leben, seine Zeit. Oberfranken am Ende der Jungsteinzeit“ im Fränkische Schweiz-Museum Tüchersfeld ist vom 29. Juni bis zum 3. Oktober 2002 jeweils von Dienstag

bis Sonntag, 10.00 Uhr – 17.00 Uhr geöffnet. Gruppen nach Voranmeldung jederzeit. Telefon: 09242-1640, eMail: info@fsmt.de, Internet: <http://www.fsmt.de>. ■

ajw

K.St.V. Mainfranken im KV zu Bamberg erinnerte an Widerstandskämpfer



Richter Lothar Braun bei seiner Rede, eskortiert von den Präsidien und Chargen.

Höhepunkt des diesjährigen 72. Stiftungsfestes der katholischen Studentenverbindung Mainfranken im KV zu Bamberg am 22. Juni war die Gedenkredaktion von Ehrenphilister Lothar Braun, Richter am Oberlandesgericht in Bamberg, zum 100. Geburtstag von Hans Wölfel, einem „Blutzeugen“ aus ihren Reihen. Wölfel, der aus Oberösterreich

stammt und sich nach einem Jurastudium in München und Würzburg als Rechtsanwalt in Bamberg niedergelassen hatte, war in den 30er Jahren u.a. Führer der katholischen Laienbewegung in Bamberg und schloss sich der Bayerischen Volkspartei an. Im Widerstand gegen die Nationalsozialisten war er auch mit Thomas Dehler befreundet und hatte Verbindungen zum Kreisauer Kreis. Durch Denunziation wurde Wölfel 1943 verhaftet und am 3. Juli 1944 in Brandenburg/ Havel durch Enthauptung hingerichtet. Seit 1947 gibt es eine Gedenktafel im Oberlandesgericht Bamberg, aber trotz Rehabilitierung konnte das Unrechtsurteil nicht geändert werden. ■ GB

Heinrich II. – Kaiser und Heiliger

Begleitband zur Mittelalter-Ausstellung in Bamberg

Ein Herrscher am Ende der Zeiten, ein Herrscher in der Mitte des Mittelalters, Herzog, König, Kaiser, Heiliger – welch ein Aufstieg! Trotzdem ist Heinrich II. weit weniger im Bewusstsein als Karl der Große, Otto der Große oder Friedrich Barbarossa. Schon seine Wertschätzung durch Zeitgenossen und Nachwelt trägt zwiespältige Züge: Großzügiger Stifter herrlicher Kunstwerke und rücksichtsloser „Räuber“ wertvoller Handschriften. Ein strenger Herr, unerbittlich und unnachgiebig auf der einen Seite, Friedensstifter und Diplomat auf der anderen Seite. Ein Inszenator seiner von Gott gegebenen Herrscherwürde, der gekonnt auf der Klaviatur der Macht und Selbstdarstellung spielt. Ein König, der sich als Kollege seiner Bischöfe sieht und darum wie selbstverständlich in ihre Belange eingreift. Ein Heiliger, dessen gute Werke

der Legende nach gerade einmal ausreichen, um sein Seelenheil zu retten. Ein Kaiser schließlich, der höchstes Lob auf sich zog: Als „Zierde Europas“ wird er auf dem Sternenmantel bezeichnet, den ihm der apulische Fürst Ismael schenkt.

Vor genau 1000 Jahren wurde Herzog Heinrich von Bayern nach dem Tod Kaiser Otto III. zum ostfränkisch-deutschen König erhoben, 1014 krönte ihn der Papst als Heinrich II. zum Kaiser. Sein Herrschaftsbereich erstreckte sich von der Nordsee bis nach Süditalien. Die 22 Jahre seines König-tums und das Jahrzehnt seine Kaiserherr-schaft wurden zu einem Höhepunkt des mittelalterlichen Reiches: Zusammen mit Bischöfen und Äbten verhalf der dem Reich zur kultureller Blüte. Kirchen ent-standen überall. Goldschmiedarbeiten, El-fenbeinschnitzereien, Prachthandschriften und einzigartige Textilien bezeugen den hohen Stand der Kunst dieser Zeit. Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Ku-nigunde wirkten vor allem als Stifterpaar. Dies schlägt sich nicht zuletzt in der Grün-dung eines Bistums in Bamberg nieder, der „einzig geliebten Stadt“, die zum Zen-trum ihrer Aktivitäten wurde und in der Heinrich seine Kathedrale erbauen ließ. Reich illustrierte Handschriften aus allen Wissensgebieten sowie kostbare Evangeli-are und andere liturgische Handschriften gelangten so nach Bamberg.

Der Band zeichnet als Begleitbuch zur Bay-erischen Landesausstellung 2002 in vielfäl-tigen Textbeiträgen und eindrucksvollen



Die Reichskrone (Replik)

Bildern ein umfassendes Porträt des Herr-schers, dessen Regierungszeit mit der end-gültigen Einbindung Polens und Ungarns in das christliche Abendland verbunden ist. Gleichzeitig eröffnen sich interessante Ein-blicke in die Gesellschaft jener Zeit: Das Le-ben der verschiedenen Bevölkerungsgrup-pen und ihr Alltag im System der Grund-herrschaft stehen ebenso im Blickpunkt wie die Rolle von Papst und Kirche oder die Herrschaftskonzeption des Kaisers und sei-ne Reisen in einem Recht ohne feste Resi-denz. ■ (HdbG)

Kaiser Heinrich II. 1002 – 1024. Hg. v. Josef Kirmeier, Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter und Evamaria Brockhoff. *Katalog zu Bayerischen Landesausstellung 2002, Bamberg 9. Juli bis 20. Oktober 2002. Eine Veröffentlichung des Hauses der Bayer-ischen Geschichte zur bayerischen Ge-schichte und Kultur, Bd. 44/2002. Stuttgart: Theiss Verlag 2002*

Einblick ermöglicht

Derzeit laufen bauliche Maßnahmen, die eine erste Nutzung des einmaligen Kir-chenraums als Aula der Universität er-möglichen. Weitere bauliche und denkmal-pflegerische Schritte werden folgen.

Das Staatliche Hochbauamt Bamberg hat im Eingangsbereich zur Kirche an der Do-minikanerstraße ein Informationszentrum eingerichtet. Hier ist der kurze Überblick über die Geschichte, die jetzigen und fol-genden baulichen Maßnahmen und die zu-künftigen Nutzungschancen möglich. Ein Fenster erlaubt den direkten Einblick in die Bauarbeiten.

Das Informationszentrum steht werktags Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 16.00 Uhr, freitags bis 13.00 Uhr jedem Interes-sierten offen. ■ Chr. Reichl/Foto:GB



Studium und Studierende

Uralte Feindschaften, uralte Vorurteile

Am 26. Juni war Markus Koller, Doktorand im Fach Geschichte an der Ruhr-Universi-tät Bochum, Gast der Zweigstelle Bam-berg-Erlangen der Südosteuropa-Gesell-schaft, des Lehrstuhls für Slavische Philo-logie und des Lehrstuhls für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur. Markus Koller stellte in seinem Vortrag „Bosnien an der Schwelle zur Neuzeit. Eine Kultur-geschichte der Gewalt“ Formen staatlicher und nicht-staatlicher Gewalt im Bosnien des 18. Jahrhunderts vor. Die osmanisch-staatliche Quellen, etwa Gerichtsakten, als auch Ego-Dokumente der christlichen Be-völkerung, z.B. Chroniken der dort tätigen Franziskaner, belegen weder ein Miteinander noch ein Gegeneinander der dort lebenden konfessionellen und ethni-schen Gruppen, sondern ein weitgehend funktionierendes Nebeneinander. Erst im 19. Jahrhundert ist eine zunehmende Un-

duldsamkeit und nationalistische Verhär-tung zu erkennen. Koller sieht die anläs-slich des Bosnienkrieges in der ersten Hälfte der 90er Jahre in den internationalen Me-dien, aber auch in zahlreichen populärwis-senschaftlichen Werken kolportierte, uralte Feindschaft zwischen den Bevölkerungs-gruppen Bosniens durch die historische Forschung widerlegt. Die atavistische Deu-tung des Bosnienkrieges durch die europä-ische Öffentlichkeit sei eher Ausdruck eigen-er verdrängter Ängste denn eine nüchter-ne Analyse. Wer von ‚uralten Feindschaf-ten‘ spreche, die nur dem Balkan zueigen seien, sitze Vorurteilen auf. Auch hier un-terschieden sich übrigens West- und Süd-osteuropa nicht sonderlich voneinander, denn an Vorurteilen gegenüber den jeweils anderen, so versicherte Koller, herrsche in Südosteuropa jedenfalls kein Mangel. ■

Maurus Reinkowski

Bevor eine schreckliche Tat in Vergessenheit gerät Fachschaftstagung zum Thema „Gewalt in Medien“ in Bamberg

Wie bei der Medusa in der griechischen Antike, so erstarren auch die Zuschauer bei Gewaltakten in den Medien, sie lassen sich von den Grausamkeiten gefangen nehmen und fesseln von den medialen und virtuellen Bildern. Über die bannende Wirkung von Medien auf die Rezipienten und deren möglichen Folgen referierten und sprachen die rund dreißig Teilnehmer der 6. Fachschaftstagung der Kommunikations- und Medienwissenschaft in Bamberg. Aus traurigem Anlass des Amoklaufs in Erfurt und bevor eine schreckliche Tat in

Vergessenheit geriete, wie es die Erfurter Fachschaft formulierte, wollte man das Treffen nutzen, um über Ideen einer gewaltfreieren Medienlandschaft als präventive Maßnahme zu sprechen. Die Frage nach der Wirkungsforschung zu den Gewaltdarstellungen wurde gestellt, welche Wirkungen die Gewaltdarstellung in Medien und Computerspielen auf die Zuschauer und Benutzer hätten. Denn neben der Eisbergspitze des Medieneinflusses gehören zu der Entwicklung von Gewaltpotential noch andere Faktoren, die zu untersuchen

und anzugehen es bedarf. Beschränkungen von Gewaltdarstellungen würden die Problematik der Gewalttaten nicht lösen, höchstens mildern.

Neben dem Themenschwerpunkt beschäftigten sich die Studenten wie auch bei den letzten Fachschaftstagungen mit hochschulpolitischen Fragen. Dabei stand die Einführung der Studiengebühren in Nordrhein-Westfalen im Mittelpunkt der Debatte. Die Universitäten Münster, Bochum, Dortmund und Siegen berichteten über die geplante Einführung der Zwangszahlung von 50 Euro für nicht Nicht-Bafög-Empfänger und 650 Euro für Langzeitstudenten. Gerade bei der „Bestrafung“ der Langzeitstudenten erhitzen sich die Gemüter in der Diskussion. Denn oft seien nicht die Studenten schuld an den langen Studienzeiten, sondern die schlechten Studienbedingungen. Seit Wochen kämpfte man mit Kundgebungen und Aktivstreiks für eine Nichteinführung.

Auch die Studienbedingungen im Fach Kommunikationswissenschaft in Bamberg wurden thematisiert. Gegenseitig tauschten die Studierendenvertreter ihre Erfahrungen mit überfüllten Seminaren und Übungen aus, um Anregungen und Lösungen für die unbefriedigende Situation zu finden. Das Münsteraner Modell einer Ringvorlesung mit studienbegleitenden Tutorien könne ein erster Schritt für eine Verbesserung sein.

Die nächste Fachschaftstagung findet Mitte November in Erfurt statt. Interessierte können die Ergebnisse und Themen der Bamberger und vergangener Tagungen auf einer Homepage unter www.KomMedia.tv abrufen. ■

Norman Reuter



Einen wahren Themenmarathon hatten die rund dreißig Delegierten aus den neun teilnehmenden Universitäten im Senatsaal der Universität zu bewältigen

Vermischtes

Rückgabe des alten Hochschulschildes

Es war ein Studentenstreik, der vor 44 Jahren an der damaligen Hochschule für Philosophie und Theologie verübt wurde. Das alte Schild der Hochschule wurde nach einer feuchtfröhlichen Feier der Pharmaziestudenten nächtens von der Wand des Hochzeitshauses, des heutigen Fakultätsgebäudes der Geschichts- und Geowissenschaften, geschraubt und mitgenommen. Nach 44 Jahren – die Straftat ist inzwischen verjährt – packte den Übeltäter die Reue, und er beauftragte eine Gruppe der Bamberg treu gebliebenen ehemaligen Pharmaziestudenten, das Schild der Universität, dem Rechtsnachfolger der alten Hochschule, zurückzugeben. So geschehen

am Samstagabend, 6. Juli, vor dem Hochzeitshaus. Prof. Dr. Klaus Guth, Volkskundler und Archivar der Universität Bamberg, nahm das „Geschenk“ dankend entgegen. Rückblick: Nach 1945, dem Ende des Zweiten Weltkrieges, konnte noch bis 1973 an der Bamberger Hochschule Pharmazie studiert werden. Mit der Gründung der Gesamthochschule Bamberg 1972 wurde dieser Studiengang geschlossen. 1979 wurde die Hochschule zur Universität und knüpfte an die Geschichte der alten Universität von 1647 wieder an. ■ GB

Ungefähr an der angezeigten Stelle muss das alte Schild gehangen haben. – Gruppe der Pharmazeuten, rechts Archivar Prof. Guth



Sonniges Altstadtfest 2002



Drei Bühnen, auf denen vielseitiges Programm geboten wurden, kulinarische Leckereien und gemütliche Atmosphäre – das sonnige Wetter und die gute Laune der Besucher taten ihr Übriges, um das Altstadtfest zu einem gelungenen Abend werden zu lassen. Sehr zufrieden waren auch Kerstin Seidenath und Otto J. Band, die das Fest zum zweiten Mal organisiert hatten. Während auf der Kleinkunsthöhne Kabarett und artistische Darbietungen ebenso wie Blues Rock mit Professor Kempgen dargeboten wurden, eröffnete auf der Hauptböhne die Historische Tanzgruppe Bamberg den Abend mit Mittelalter- und Renaissanceetänzen. Zu späterer Stunde konnte man dort auf der großen Böhne sowohl zu Schlager- als auch zu Rockklängen tanzen. Eine besondere Attraktion war die Band „Salsa Feeling“ auf der Nebenböhne: mit

karibischen Rhythmen, aber auch mit Latin Jazz heizten sie den Besuchern ein. Um Mitternacht sorgte eine artistische Feuershow der Jongleure Fabian Rieger und Tobias Thiel auf der Hauptböhne unter sternklarem Himmel für den leuchtenden Ausklang des Festes. Im Rahmen des Altstadtfestes trafen sich viele Alumni wieder und nutzten die Gelegenheit zu einem Ehemaligen-Treffen, so wie ExWIAI (Absolventen und ehemalige Mitarbeiter aus dem Umfeld der Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik) oder der Verein „Absolventen der Bamberger Soziologie e.V.“ ■ Tina Fried/GL, Fotos: Feki.de, GB

Impressionen vom Altstadtfest. – Bild rechts oben: Viele Alumni nutzten die Gelegenheit, alte Kommilitonen oder Professoren wieder zu treffen, wie zum Beispiel Prof. Dr. Frank Wimmer nebst Gattin. Bild rechts unten: v.l. Rektor Prof. Dr. Godehard Ruppert, der Vorsitzende des Hochschulrats Prof. Dr. Willibald Folz und Prof. Dr. Heinz-Dieter Wenzel.



Argumentieren, Agitieren und Animieren

Erster Bamberger Debattierclub gegründet

Irgendwie erinnert die Szene an das berühmte Duell am OK Corral. Fast. Jeweils zu zweit sitzen sich die Kombattanten gegenüber. Der Showdown kann beginnen. Nicht in der Westernstadt Tombstone, dafür in der Bamberger Gaststätte „Zum Reichelbräu“. Statt Wyatt Earp ist es Benjamin Roth, der an diesem Abend sozusagen als erster zieht. Statt seine beiden Gegner bis unter die Scheitelspitze mit Blei voll zu



Heiße Diskussionen im Debattierclub.

Foto: Jörg Grund

pumpen, attackiert er sie mit Argumenten. Ganze eineinhalb Minuten lang. Zum Thema „Soll Ungebildeten das Wahlrecht entzogen werden?“, das an diesem Abend im neu gegründeten Bamberger Debattierclub diskutiert wird.

„Für unser erstes Treffen haben wir uns dieses Spaßthema ausgesucht, weil es leichter vorzubereiten ist“, sagt Andreas von Kahlen. Gemeinsam mit seinem Kommilitonen Tom Lauth hat der 23-jährige BWL-Student Mitte Juni den ersten Bamberger Debattierclub gegründet, zu dem mittlerweile rund zehn Studenten gehören. Vier Teilnehmer treten dabei nach

15-minütiger Vorbereitungszeit in zwei Gruppen gegeneinander an. Den Auftakt der maximal dreiminütigen Redebeiträge macht jene Partei, die den Status quo ändern will. Und so legt Benjamin Roth los: „Ungebildete dürfen bei uns nur wählen, wenn sie sich durch einen Test, ähnlich wie der Deutschtest für Ausländer, qualifiziert haben. Sie müssen ihre politische Bildung nachweisen, sonst wird ihnen das Wahlrecht entzogen.“ Sein Mitstreiter Alex Peitsch klopfte unterstützend auf den Tisch. Benjamin Roths Attacke zeigt Wirkung. Die Gegenseite ist „entsetzt und erschüttert“, wie Andreas von Kahlen sagt. „Mit

ihrem Vorschlag haben Sie die Axt an die Wurzel der Demokratie gelegt.“ Schließlich sei es das Volk, das durch die Wahl Politiker als Interessenvertreter bestimme, welche über die entsprechenden Kompetenzen verfügen. „Deshalb ist es für den Bürger nicht notwendig politisch gebildet zu sein“, erklärt Andreas von Kahlen. Jetzt ist es sein Redepartner Oliver Ottens der unterstützend auf den Tisch klopfte, während Alex Peitsch von der Gegenseite an das Rednerpult tritt und loslegt. „Ungebildete unterliegen leichter der Rattenfängelei und dem Populismus. Deshalb fordern wir einen Qualifikationstest.“ Benjamin Roth trommelt mit beiden Fäusten begeistert auf den Tisch. Die Zuhörer sind von dieser theatralischen Einlage amüsiert. Nach den Redebeiträgen und Schlussplädoyers ist dann auch das Publikum an der Reihe. Jeweils eine Minute lang dürfen die Zuhörer Fragen stellen. Und an diesem Abend sind sie besonders kritisch. Die Idee der Debattierclub-Gründer ist dabei voll aufgegangen. „Wir wollen hier spannende und auch nachdenkliche Diskussionen veranstalten, bei denen die Teilnehmer alles, was sie wollen zum festgelegten Thema sagen können“, erklärt Tom Lauth.

Der Debattierclub, der mittlerweile als Hochschulgruppe anerkannt ist, trifft sich jeden Mittwoch um 20 Uhr in der Gaststätte „Zum Reichelbräu“. Weiter Informationen gibt es unter debattierclub-bamberg@gmx.de. ■ Frank Gundermann

Der Orden der steif gefrorenen Schwestern

BUEDG zeigte Musical „Out of Order“



Die zwölfjährige Elisabeth Anne Ritscher als „Sister Mary Amnesia“
Foto: Jörg Grund

Wenn Nonnen ausgiebig und lustvoll tanzen, dann gibt es dafür nur zwei Möglichkeiten. Entweder handelt es sich um eine besonders schwere Form von Besessenheit oder um einen Notfall. Beim katholischen Orden der „Kleinen Schwestern von Hoboken“ in New Jersey ist letzteres der Fall. Denn statt eines Exorzisten benötigen sie vor allem eines ganz dringend: Geld. Schließlich geht es um die Existenz ihrer Ordensgemeinschaft. Und um diese zu retten, legen sich die singenden und schun-

kelnden Schwestern auf der Bühne so richtig ins Zeug. Bei „höllisch“ guten Tanz- und Musikeinlagen. Schuld an diesem unfreiwilligen Auftritt ist die Ordensköchin Schwester Julia. Besser gesagt: war Schwester Julia. Denn mittlerweile hat sie das Zeitliche gesegnet. Und mit ihr 51 weitere Nonnen. Durch einen Fehler bei der Zubereitung eines Suppenrezeptes haben sie beim anschließenden Auslöffeln der Mixtur gleich reihenweise den Löffel abgege-

ben. Ein Gourmet-Gau, den lediglich 19 Schwestern durch Zufall überlebten. Durch den Verkauf von Grußkarten schaffen sie es, 48 ihrer Ordensschwestern zu beerdigen. Doch dann kauft Mutter Oberin, Schwester Mary Regina, wunderbar schrullig gespielt von Dorothee Munz, einen Videorecorder. Und jetzt schaut der komplette Orden in die Röhre. Das Geld für die Bestattung der restlichen Nonnen fehlt. Die einzige Lösung: während die toten Schwestern in der Tiefkühltruhe zwischen-

gelagert werden, versuchen sieben Schwestern (Anna-Lena Eglinger, Lina Wagner, Elisabeth Anna Ritscher, Dorothee Munz, Sinikka Oeckinghaus und Margaret Ritscher) das Geld mit einem Benefizkonzert reinzuholen. Mit der Musical-Komödie „Out of Order“, unter der Regie von Margaret Ritscher, ist der Bamberger University English Drama Group Anfang Juli eine ihrer außergewöhnlichsten und faszinierendsten Produktionen gelungen. So überzeugten die Laiendarsteller durch ihren hervorragenden Gesang und die sehr gut choreografierten Tanzeinlagen. Ein Umstand, der die recht dünne Handlung des Musicals mehr als ausglich. Besonders eindrucksvoll waren die stimmlichen Leistungen der erst zwölfjährigen Elisabeth Ritscher. Und auch die Regisseurin überzeugte in ihrer Rolle als Schwester Mary Hubert. Dass sie erst einen Tag vor der Premiere für einen Darsteller einspringen musste, war in keiner Weise zu bemerken. Insgesamt lässt sich „Out of Order“ als eine ausgezeichnete Produktion bezeichnen, die angenehm aus dem Gros der bisherigen BUEDG-Stücke hervorstach. Lediglich einige Episoden im Stück wie beispielsweise ein ausgedehntes Bingospiel hätte man zugunsten einer besseren Stringenz der Handlung weglassen können. Frank Gundermann

Religionskonflikte in Indonesien

Hintergründe und Bemühungen zur Überwindung

In den letzten Jahren gab es vor allem in Ost-Indonesien heftige und sehr blutige Auseinandersetzungen und Zusammenstöße zwischen Muslimen und Christen. Prof. Dr. Olaf Schumann, der das Land aus langjährigen Forschungs- und Missionsaufenthalten kennt und in dem ökumenischen Dialog als Instanz in Deutschland gilt, folgte der Einladung der Evangelischen Studentengemeinde und versuchte, die Hintergründe der Konflikte aufzudecken.

Bei der Staatsgründung der Republik 1949 wurde eine transzendente Ausrichtung des Staates festgelegt, ohne dass der Staat selbst religiös aktiv wurde. Seine einzige Aufgabe war es, die fünf in Indonesien vertretenden Religionen zu schützen. Auf dieser Grundlage konnten die verschiedenen religiösen Gemeinschaften auch lange Zeit relativ harmonisch zusammenleben, allerdings eher nebeneinander als miteinander. Dadurch konnten Vorurteile und Feindbilder entstehen, die es nach Ansicht Schumanns den jeweiligen Fundamentalisten – christlichen und muslimischen – leicht machten. Dennoch hält er diese Konflikte für eher ethnozentriert als religiös verursacht.

Es wären vor allem Kämpfe um Macht und Einfluss, bei denen die Religionen instrumentalisiert werden, was auch der ersten demokratisch gewählten Regierung Indonesiens nach 1999 zum Verhängnis geworden war, weil das indonesische Militär den jeweiligen radikalen Gruppen logistische Unterstützung gewährte. Grundlagen für die religiöse Instrumentalisierung seien unter der Regierung Suhartos geschaffen worden und dabei wurden die entsprechenden Führer korrumpiert. Damit wurden Staat und Gesellschaft weitgehend entfremdet.

Dazu kam die zentralistische Staatsführung, die auf Kosten der Provinzen ging, und dem zeitweiligen Zusammenbruch des indonesischen Staates 1998 in der Asienkrise. Es kam zu Ausbrüchen von Gewalt – Ursache waren Verteilungskämpfe, die religiös legitimiert wurden, aber sonst mit der Religion als solche nichts zu tun hatten.

Schumann sieht nur einen Ausweg aus dieser Misere: nicht über sondern mit der anderen Seite reden und sich der eigenen kulturellen und religiösen Identität bewusst werden. ■

Joachim Fulda

Projektgruppen von „Unternehmen Uni“ ausgezeichnet



„IN.LISA“ ließ alle hinter sich. 1000 Euro Preisgeld und weitere 5000 Euro für die Realisierung des Projektes war der Jury um Professor Dr. Wolfgang Becker vom Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung und Controlling die Idee einer Informations-Litfaßsäule wert, die Bodo Naumann, Andreas Hart und Sören Heitmann ins Preisrennen des Projekts „Unternehmen Uni“ schickten. Diese Säule mit integriertem PC soll mittels eines virtuellen Fluges eine Orientierungshilfe durch die Universität geben. Zudem können sich Studierende zu Prüfungen anmelden, in den OPAC-Katalog einklicken, nach Personen und Räumen suchen oder sich im aktuellen Kalender über Veranstaltungen kundig machen. Vor allem die Durchführbarkeit und Sinnfälligkeit dieses Projektes beeindruckte die Jury, der neben Prof. Becker noch Beckers Mitarbeiterin Dr. Sabine Zloch sowie Marlis Lacroix, Beate Rosenthal und Jens Koch (alle Proctor & Gamble) angehörten.

Zusammen mit dem Bad Schwalbacher Unternehmen Procter & Gamble hat Prof. Becker in diesem Semester das Projekt „Unternehmen Uni“ ins Leben gerufen. Dabei hatten die Studenten die Aufgabe, das Image der Universität verbessernde Lösungen zu erarbeiten. Insgesamt wurden sieben Projektarbeiten eingereicht, von denen sich die Jury zutiefst beeindruckt zeigte. Neben „In.Lisa“ bedachte die Jury auch Projektvorschläge von Tim Pförtsch und Christian Schwarzenberger sowie von Kerstin Heinrich und Nadja Baumann mit Geldpreisen.

Der zweite Preis (500 Euro) ging dabei an das Team Pförtsch/Schwarzenberger für ihre LinAG („Local Information Network Arbeitsgemeinschaft“). Durch die Vernetzung von Gruppierungen („communities“) im Internet kann Wissen, etwa über Studiengänge oder Unisport, untereinander ausgetauscht werden. Die Jury zeigte sich vor allem von dem professionellen Businessplan beeindruckt. Kerstin Heinrich und Nadja Baumann erhielten 300 Euro. Sie hatten ein Marketingkonzept für die Sozialwissenschaftliche und die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät erstellt. Das Leben an der Uni sollte Unternehmen aus studentischer Perspektive gezeigt werden. Ihre Broschüre informierte über Besonderheiten der Studiengänge und die Aktivitäten der Lehrstühle ebenso wie über das Sprachen- und EDV-Angebot in Bamberg. Auch die nicht mit Geld bedachten Ideen beeindruckten. Eine Gruppe wollte nach amerikanischem Vorbild über die Vermarktung von mit einem neuen Uni-Logo verzierten T-Shirts und Polos den Bekanntheitsgrad der Universität steigern. Eine zweite Gruppe entwickelte eine multifunktionale Chipkarte. Sie sollte die Zahlungsvorgänge in der Mensa beschleunigen, als Benutzerausweis für die Bibliothek dienen oder die Zugangskontrolle etwa von Parkplätzen überwachen. Die Kosten für die Verwirklichung dieses Projektes lagen allerdings sehr hoch. Ein weiteres Team hatte sich der Verschönerung der Innenhöfe angenommen. Auch ein virtueller Studienberater wurde vorgestellt. ■

Jürgen Gräßer, Foto: LS

Tipps und Termine

• Ab dem 9. Juli steht in Bamberg alles im Zeichen des Heinrich. Heinrich II., der einzige deutsche Kaiser, der jemals heilig gesprochen wurde, Stifter und Patron des Bistums Bamberg – diese Figur ist ja bereits ohne Sonderanlässe in der Domstadt überaus präsent.

Ab dem 9. Juli aber ist dieser Kaiser auch noch Gegenstand der letzten großen Millenniumsausstellung, die sich nicht bloßer Hagiographie widmen will, sondern den Besuchern auch ein Eintauchen in das Leben vor 1000 Jahren ermöglichen wird. Bekannte Bamberger Gelehrte wie Prof. Dr. Bernd Schneidmüller oder Prof. Dr. Walter Sage haben an der Ausstellung mit Rat und Tat mitgewirkt. Organisiert und ausgerichtet wird sie vom Haus der Bayerischen Geschichte, der Stadt Bamberg, vom Diözesanmuseum Bamberg und von der Staatsbibliothek.

Die Brotgaben zum „Event“ stammen in Gestalt des Kunigundenkringels und des Heinrichsbrotts von der Bäckerei Fuchs, das flüssige Brot steuert die Brauerei Mahr bei. Essen, trinken, was lernen – was will man mehr?

„Kaiser Heinrich II. – 1002 – 1024.“ Bayerische Landesausstellung vom 9. Juli bis 20. Oktober 2002 an verschiedenen Orten der Stadt. Eintrittspreis: 5 Euro, ermäßigt 4 Euro. Dazu gibt es auch ein umfangreiches Begleitprogramm, dessen gedruckte Version inzwischen fast Buchcharakter angenommen hat. Infos im Internet:

www.HeinrichII.de.

• Die Universitätsbibliothek Bamberg kann ab sofort für 60 Tage jeweils einen Testzugang zu den wirtschaftswissenschaftlichen Datenbanken EconLit und Business Source Elite zur Verfügung stellen:

<http://www.uni-bamberg.de/unibib/aktuel.html>.

Dieser Testzugang wird von dem Datenbankanbieter EBSCO bereit gestellt, der die sehr umfangreiche Datenbank Business Source Elite aufgebaut hat und EconLit vertreibt. Laut Eigenbeschreibung bietet Business Source Elite „...full text for over 1,090 journals covering business, management, economics, finance, banking, accounting, and much more“. Diese Datenbank ist als Konkurrenzprodukt zu der in Bamberg subskribierten Datenbank ABI/Inform Global zu sehen (<http://www.uni-bamberg.de/unibib/wiwi.html>); ein direkter Vergleich der beiden Datenbanken ist so gut möglich! Die Datenbank EconLit läuft in Bamberg z.Zt. über einen CD-ROM-Zugang (<http://www.uni-bamberg.de/unibib/cdrom/sowi.html>); der jetzt im

Test angebotene Zugang dürfte vom Komfort dem Zugang über die CD-ROM-Version überlegen sein.

Für Rückfragen und Anmerkungen steht Andreas Drechsler

(andreas.drechsler@unibib.uni-bamberg.de) zur Verfügung.

• Wissensgesellschaft: das neue Leitbild für das 21. Jahrhundert? – Der Begriff hat in den vergangenen Jahren wissenschaftlich wie politisch einen ungeheuren Aufschwung erlebt. Neue Technologien erleichtern die schnelle Verbreitung von Informationen.

In der Dienstleistungsgesellschaft wird Wissen zum unmittelbaren Produktionsfaktor. Wissen durchdringt alle Lebensbereiche. Lebenslanges Lernen ist die Voraussetzung für eine Teilnahme am Fortschritt der Wissensgesellschaft. Das Konzept der Wissensgesellschaft ist in seinem Gehalt allerdings umstritten: Während die einen im Übergang zur Wissensgesellschaft ein großes emanzipatorisches und demokratisches Potential entdecken, warnen die anderen vor neuen sozialen Polarisierungen. Das Thema Wissensgesellschaft ist in der theologischen Sozialethik bisher nicht auf breiter Linie rezipiert worden. Das kommende Forum „Wissensgesellschaft. Herausforderungen für die Christliche Sozialethik“ vom 02. bis 04. September 2002 in der Dortmunder Kommende will dazu einen Beitrag leisten und die aktuelle Debatte aus theologisch-ethischer Perspektive kritisch-stimulativ begleiten. Organisiert wird das ganze von der Uni Bamberg aus. ■

ajw

Informationen gibt's im Internet unter: <http://www.uni-bamberg.de/ktheo/csl/forum.htm> oder bei Axel Bernd Kunze

(0951-45318) und Alexander Filipovic (0951-9935149) vom Vorbereitungsteam.

Europa in der europäischen Literatur der Gegenwart

50 Wissenschaftler aus Deutschland und 11 weiteren Ländern (Dänemark, Finnland, Großbritannien, Italien, Niederlande, Polen, Schweiz, Slowenien, Tunesien, Ungarn, USA) diskutieren vom 25. bis zum 28. Juli 2002 an der Universität Bamberg über Europa in der europäischen Literatur der Gegenwart. Damit dokumentiert der Kongress, abweichend von manchen Zweiflern, das weitreichende Interesse an Europa in der jüngsten Literatur. Im Zentrum des Kongresses stehen die facettenreichen Wechselwirkungen europäischer Geschichte, kultureller und politischer Ideen von Europa und literarischer, fiktionaler sowie essayistischer Reflexionen über Europa nach Maastricht.

Der Kongress setzt die vorangegangenen, interdisziplinären Europa-Tagungen in Posen (1995 und 2000) und in Bamberg (1998) über Eurovisionen vom 16. bis ins 20. Jahrhundert fort; er vertieft die Europa-Forschungen an der Universität Bamberg und verstärkt den Austausch mit der polnischen Partneruniversität Adam-Mickiewicz in Poznan. Kontaktadresse:

Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Tel.: 0049 - 951 - 863 - 2120; Fax.: 0049 - 951 - 863 - 5120.

Email: wulf.segebrecht@split.uni-bamberg.de. Ein detaillierter Tagungsplan kann unter dieser Kontaktadresse angefordert werden. Weitere Informationen im Internet auch unter <http://www.uni-bamberg.de/split/ndl/projekte/europa.html>.

Beruf und Alumni



Feierlich verabschiedete die Fakultät Katholische Theologie zwei Absolventen: Marian Peter Bieber von der Abtei Niederallteich, der mit „summa cum laude“ über die „Theologie der Innerlichkeit“ abschloss und die Diplomtheologin Andrea Friedrich aus Ebermannstadt, die mit „magna cum laude“ über die „Kirche als Gemeinschaft der Befreiung“ promovierte. ■

Sabine Hild

Vom Leben und Bauen in Franken

Studierende aus Sarajewo besuchen Bamberger Uni

Eindrücke und Erlebnisse

Die Studentengruppe aus Sarajewo hat die Eindrücke und Erlebnisse, die sie während ihres Aufenthalts sammelte, in einem kleinen Bericht in Worte gefasst.

Hier einige Ausschnitte:

„[...] During this study tour we were given a chance to get well acquainted with the history of Bavaria, its culture and architecture. We were very impressed by the level of the protection of cultural heritage, and by the awareness of the citizens themselves, who contribute a great deal in revitalization and protection of their own towns and villages [...] and their mutual interaction with public institutions in all fields, from education to finances. [...] We were also given a chance to see thorough all the phases of the revitalization and restoration processes, from analyses to evaluation and implementation. [...] Also we noticed the very meticulous approach to analysis, as well as the fact that all the laboratories of postgraduate studies in monument conservation are very well equipped with the latest technological gadgets. Along with all the theoretical work, we were offered practical, tangible examples, as only the combination of those two can give us a very insight in the rehabilitation of the buildings.

As students of architecture [...] we found our visit to the Faculty of Architecture in Coburg very interesting. There we were acquainted with their working methods, curricula, their opportunities and were able to compare those with our owns. [...] Our group from Sarajevo would like to continue the cooperation with the Coburg faculty in the future. After our tour we have realized that this is the best way of getting an insight in an other country and its culture [...] and that's the only way for strengthening our own identities.“ ■



Sie waren vom studentischen Leben und den Profs an der Uni begeistert, Bambergers Architektur wirkte auf sie beeindruckend ebenso wie die hiesige Gastfreundlichkeit: Für 13 Studierende der Architekturfakultät der Universität Sarajewo war der zehntägige Aufenthalt in Bamberg unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Vjekoslava Sankovic-Simcic mehr als nur eine Studienreise. Dipl.-Ing. Arch. Ingrid Brock vom Institut für Archäologie, Bauforschung und Denkmalpflege (DfG-Projekt Stadterhaltung Split) hatte sich aber auch alle erdenkliche Mühe gegeben, um den Gästen aus Bosnien ein abwechslungsreiches Programm zu bieten und jeden einzelnen Tag interessant und ausgeglichen zu gestalten. Finanziert wurde die Reise vom DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst), als ständige Begleiter und Übersetzer fungierten der Student Borislav Majdandzic und Frau Dr. Ljiljana Reinkowski. Auf dem Programm stand für die besonders architektonisch interessierten

Studierenden vor allem die Besichtigung denkmalgeschützter Gebäude, neben Bamberg und Coburg wurde unter anderem auch Nürnberg, Seßlach, Sausenheim und das Freilandmuseum in Bad Windsheim besucht. Außerdem konnten die Gäste einen Überblick über das Studienangebot im Fach Denkmalpflege und des Aufbaustudiums Denkmalpflege gewinnen. Vor allem der freundliche und enge Kontakt zwischen Professoren und Studenten an den Hochschulen Bamberg und Coburg und das große Angebot an praktischen Projekten fiel den Studierenden aus Sarajewo positiv auf. Die zukünftigen Architekten – übrigens nur zwei männliche und elf weibliche, was sich allerdings auf meine Nachfrage, ob es in Bosnien denn einen Mangel an männlichen Architekten gebe, als purer Zufall erwiesen hat – brachten ihr Projekt „Lukomir“ mit, eine Analyse von Architektur und Landschaft, Traditionen und sozialem Kontext eines kleinen Dorfes in den Bergen oberhalb von Sarajewo.

Sie präsentierten ihr Projekt in einer Ausstellung, die von Frau Dekanin Bärbel Kerckhoff-Hader eröffnet werden und im Hochzeitshaus während des Aufenthalts der Gruppe zu sehen war. Dank des Engagements vieler Professoren und Studierender vor allem der Fakultät Geschichts- und Geowissenschaften und des Fachbereichs Architektur in Coburg nahm die Studiengruppe viele Eindrücke und Erlebnisse aus Franken mit nach Hause. ■

GL



oberes Bild: Tina Kurbegovic aus Sarajewo stellt das Projekt „Lukomir“ vor – Foto: Ingrid Brock

unteres Bild: Die Studentengruppe mit ihrer Professorin Dr. Vjekoslava Sankovic-Simcic (2.v.l.), Dipl.-Ing. Ingrid Brock (3.v.l.), dem Übersetzer Borislav Majdandzic (2.v.r.) und Prof. Dr. Achim Hubel (ganz rechts) – Foto: GL

uni ■ doc

**Erscheinungstermin
5/2002:
31. Oktober 2002**

Ein innovatives Studium mit Spaß – und mit Jobgarantie!



Stefanie Langmaß, Knut Hildebrandt und Prof. Sembill (v.r.) bei einer Projektbesprechung

Alarmierende Zahlen aus den Kultusministerien, den Lehrerverbänden und der Wirtschaft machen klar: IT-Lehrer / -Ausbilder werden in Deutschland gesucht wie die sprichwörtliche Stecknadel im Heuhaufen. Das war auch Knut Hildebrandt und Stefanie Langmaß klar, als sie sich als erste Studenten 2001 im bundesweit einzigartigen Studiengang „Wirtschaftspädagogik IT (Informationstechnologie)“ einschrieben.

„Ein bisschen Risiko war schon dabei. Schließlich wusste ich nicht ganz genau, was da auf mich zukommen würde.“, so Langmaß. „Aber die Kombination aus Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftsinformatik und Betriebswirtschaftslehre hat mich sofort überzeugt.“ „Nicht zu unterschätzen sind die exzellenten Berufsaussichten für Absolventen dieses innovativen Studienganges“, sagte Prof. Dr. Detlef Sembill, „denn er bietet eine echte Doppelqualifikation: nicht nur Schulleiter werden sich um die Absolventen reißen, auch in der betrieblichen Aus- und Weiterbildung sowie in der Softwarekonzeption besteht ein nachhaltiger Bedarf.“

„Vor allem begeistert hat mich, dass man von Anfang an in den Projekten des Lehrstuhles mitarbeiten kann“, berichtet Hildebrandt, der bereits im zweiten Studiensemester bei der Entwicklung eines virtuellen Lehrangebotes für die Virtuelle Hochschule Bayern (vhb) mitarbeitet. „Die Anforderungen sind schon hoch und man muss viel selbständig arbeiten. Ich denke aber auch, dass ich in diesem Semester sehr viel gelernt habe, inhaltlich und auch persönlich.“

Woran erkennt man nun, dass Wirtschaftspädagogik / IT der richtige Studiengang für einen ist? Man braucht Interesse an (wirtschafts-)pädagogischen und wirtschaftsinformatischen Fragestellungen, Freude am Umgang mit Menschen, Kreativität und nicht zuletzt auch Einsatzfreude, wenn es beispielsweise gilt, didaktisch durchdachte multimediale Lernsoftware zu konzipieren, einzusetzen und systematisch zu prüfen.

Nähere Auskünfte zum Studiengang erteilt der Fachstudienberater Roland Baumann unter 0951-863-2769 (siehe auch <http://wipaed.sowi.uni-bamberg.de>) und über die Formalien der Einschreibung kann man sich bei Herrn Sautter von der Studentenkanzlei der Universität Bamberg, Kapuzinerstr. 16, 96047 Bamberg, Telefon: 0951-8631042 informieren.■

(LS)

Service

Töne – Bilder – Buchstaben

„Seid gut zum Unkraut“. Dieser Band eröffnet die neue Reihe „Bamberger Bände“ in der Edition Villa Concordia, in der herausragende Texte herausragender Leute versammelt werden sollen. Mit einer Textzusammenstellung Jochen Missfeldts hat Herausgeber Dr. Bernd Goldmann einen ehemaligen Stipendiaten als Startautoren gewählt, dessen dichte und zugleich klare Sprache allenthalben gelobt wird. Anhand von kürzeren Texten können sich die Bamberger nun in einer recht edel ausgestatteten Edition selbst ein Bild vom literarischen Nachhall des Aufenthalts in der Domstadt machen.

Jochen Missfeldt: *Seid gut zum Unkraut. Landschaften, Orte, Jahreszeiten.* (= Nr. 1 in Bamberger Bände. Edition Villa Concordia). Bamberg: Verlag Fränkischer Tag 2002

Warum bin ich eigentlich noch hier? Wer sich diese Frage nicht nach ein paar Seiten des neuen Ratgebers „Deutsch unterrichten im Ausland“ von Dagmar Giersberg stellt, für den ist dieses Werk wahrscheinlich auch nicht gedacht. Viele Wege führen beiläufig nicht nur nach Rom, sondern in die ganze weite Welt und Dagmar Giersberg hat nicht nur eine ganze Menge von Möglichkeiten für Studierende, Lehrer, sogar für Abiturienten zusammengetragen, ihr Werk ist eine wahre Fundgrube

für alle, die eine persönliche Schneise durch das Dickicht der Programme, Fördermöglichkeiten usw. schlagen wollen. Man lasse sich vom Fernweh packen...

Giersberg, Dagmar: *Deutsch unterrichten weltweit. Ein Handbuch für alle, die im Ausland Deutsch unterrichten wollen.* Bielefeld: W. Bertelsmann 2002

Rechtzeitig zur großen Heinrichsausstellung legt die Capella Antiqua Bambergensis, das Ensemble um Prof. Dr. Wolfgang Spindler (Musik und Sozialarbeit), ihre seit 1989 sechste CD mit mittelalterlicher Musik vor. „Musik für Kaiser und Könige“ heißt die Zusammenstellung, die Werke von 841 bis ca. 1500 umfasst. Wie schon die früheren Alben dürfte auch diese auf mittelalterlichen Instrumenten eingespielte Zusammenstellung ein Publikum weit über den klassischen Liebhaberkreis klassischer Musik hinaus ansprechen – nicht nur die Freunde der Gothic lassen grüßen. Vom Anspruch der Capella Antiqua Bambergensis zeugt ein ausführliches musikhistorisches Vorwort, das unter anderem dezidierte Positionen zum Verhältnis von Ein- und Mehrstimmigkeit in der mittelalterlichen Musik vertritt.

Capella Antiqua Bambergensis: *Heinrich II. – Musik für Kaiser und Könige.* Bestellnummer: CAB-08 als Digi-Pack mit 24-seitigem Booklet ■

ajw

Individuell, effizient und flexibel

Virtueller Weiterbildungsstudiengang Wirtschaftsinformatik (VAWi)

Bereits im zweiten Jahr bieten die Universitäten Bamberg und Essen unter Beteiligung der Universität Erlangen-Nürnberg den Virtuellen Weiterbildungsstudiengang Wirtschaftsinformatik (VAWi) an. Das Online-Studium, das vollständig über das Internet angeboten und betreut wird, führt nach einem Vollzeitstudium von drei Semestern oder einem berufsbegleitenden Teilzeitstudium zu dem international anerkannten Abschluss „Master of Science“.

Das Weiterbildungsstudium steht Absolventen aller Fachrichtungen offen. Damit wird bundesweit erstmalig einer breiten akademischen Zielgruppe der Zugang zu einem internetbasierten Masterstudium der Wirtschaftsinformatik geboten. Angesprochen werden hochmotivierte Hochschulabsolventen mit Berufserfahrungen, die ihre Fachkenntnisse erneuern und weiterentwickeln wollen. VAWi ermöglicht ein individuelles, effizientes und flexibles berufsbegleitendes Studium, bei dem Praxisnähe groß geschrieben wird: Projektarbeiten und Unternehmenskooperationen sichern eine an den Bedürfnissen der beruflichen Praxis orientierte Ausbildung.

Das Studium beginnt mit Pflichtkursen aus den Bereichen BWL, Informatik und Wirtschaftsinformatik. So wird den Teilnehmern, die über sehr unterschiedliche Erfahrungen und Kenntnisse verfügen, das

für das weitere Studium notwendige Basiswissen vermittelt. In den sich anschließenden Wahlpflichtmodulen können die Studierenden aus einem breiten Spektrum an Kursen wählen und sich nach persönlichem Interesse spezialisieren; dabei stehen Kurse unter anderem zu den Bereichen E-Business, Multimedia-Systeme, Entscheidungsunterstützung oder E-Learning zur Auswahl. Das Angebot der Wahlpflichtmodule deckt auf diese Weise sowohl managementorientierte als auch technisch-operative Fragestellungen ab. Innerhalb der gewählten Schwerpunkte erstellen die Studierenden Projektarbeiten, in denen das theoretisch-methodische Wissen in praktischen Problemstellungen angewendet wird. Kurse aus dem Bereich der Schlüsselqualifikationen wie Projektmanagement, Geschäftsentwicklung oder Recht runden das Angebot ab und dienen der Vermittlung sozialer und methodischer Kompetenzen. Den Abschluss des Studiums bildet die Masterarbeit, in der Fachwissen sowie Methoden- und Schlüsselkompetenzen selbstständig auf ein komplexes Problem angewandt werden.

Zum Wintersemester 2001/02 haben die ersten 52 Teilnehmer das Studium aufgenommen. Die Studierenden wurden aus insgesamt 110 Bewerbern ausgewählt. Die meisten Interessierten gaben als Grund für ihre Bewerbung den Bedarf an Wirt-

schaftsinformatik-Know-how für ihre berufliche Tätigkeit an. Von den Bewerbern waren jeweils knapp ein Viertel Diplom-Ingenieure (24%) und Diplom-Kaufleute bzw. Diplom-Betriebswirte (12% bzw. 10%). Die übrigen Bewerber haben ein Erststudium im Bereich der Geisteswissenschaften oder der Medizin absolviert. Auffällig ist die mit 73% der Bewerbungen hohe Zahl der männlichen Interessenten.

Die meisten Studierenden sind trotz der Doppelbelastung weiterhin ganztätig berufstätig (92%) und absolvieren das VAWi-Studium in Teilzeit. Im Schnitt belegt ein VAWi-Student drei bis vier Kurse pro Semester. Insgesamt wurden 135 Abschlussprüfungen abgelegt, die größtenteils gute und sehr gute Ergebnisse lieferten. Nur sechs Studierende von 52 haben das Studium abgebrochen, ein im Vergleich zu Drop-out-Raten von Fernstudiengängen sehr gutes Ergebnis.

Eine Befragung am Ende des ersten Semesters ergab, dass die Studierenden vor allem die Vorteile des virtuellen Lernens sowie die Möglichkeit des berufsbegleitenden Studiums schätzen. Besonders gelobt wurden die gut aufgemachten Kursunterlagen. Viele Studierende betonten zudem, dass ihnen gerade die engagierte, auf die Probleme des Einzelnen eingehende Betreuung von Seiten der Dozenten und Tutoren ausgesprochen gut gefallen und sie immer wieder von Neuem motiviert hat. Ebenso wurde es als sehr positiv und motivierend beurteilt, dass viele Kurse auf kooperative Lernformen setzen und so den realen Arbeitsalltag in Projektteams widerspiegeln. Dabei steht nicht nur die Vermittlung von Soft-Skills im Vordergrund, sondern auch die persönliche Lernerfolgskontrolle durch die Gruppe sowie durch die Dozenten.

Interessierte können sich noch bis zum 28. August 2002 für das WS 2002/03 schriftlich bei den Universitäten Bamberg oder Essen bewerben. Das Studienangebot richtet sich an alle Graduierten mit einem wissenschaftlichen Hochschulabschluss sowie an Fachhochschulabsolventen, die ihr Studium mindestens mit der Note „Gut“ abgeschlossen haben. Bewerber sollten über mindestens zwei Jahre Berufserfahrung verfügen. ■

Red

Aus der Lehre

25 Jahre Diplomstudiengang Politikwissenschaft an der Universität Bamberg

Im kommenden Wintersemester feiert der Diplomstudiengang Politikwissenschaft sein 25-jähriges Bestehen an der Universität Bamberg. Die ersten Studierenden haben sich im Wintersemester 1977/78 für den Studiengang eingeschrieben. Anlässlich dieses Jubiläums veranstalten die Professoren für Politikwissenschaft am 9. November 2002 eine Festveranstaltung im Hotel Residenzschloss, zu der die Hochschulleitung, alle 250 Absolventinnen und Absolventen, die aktuellen und ehemaligen Dozentinnen und Dozenten und die Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften eingeladen werden.

Zur Begrüßung sprechen ab 16.00 Uhr Rektor Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert und der für die Amtszeit ab 1. Oktober gewählte Dekan und gleichzeitige Fachvertreter Prof. Dr. Hans Rattinger. Im Anschluss daran steht eine Podiumsdiskussion auf dem

Programm. Über die Fragen, was man mit einem Studium der Politikwissenschaft anfangen kann und was man anders oder besser machen sollte, diskutieren der Fachvertreter Prof. Dr. Reinhard Zintl, zwei Absolventen und zwei Studierende. Bei einem anschließenden Empfang und Abendessen besteht dann die Gelegenheit, ausführlich miteinander zu reden, alte Kontakte wieder aufleben zu lassen und neue Kontakte zu knüpfen.

Zu dem Festakt zum Jubiläum erscheint ein Heft aus der Reihe „Bamberger Universitätsreden“ mit einer Darstellung des Studiengangs und einem Absolventenverzeichnis. ■

Red

Kontaktperson: Dipl.-Pol. Andrea Rupprecht, andrea.rupprecht@asv.uni-bamberg.de, Tel.: 0951-863-1244.

Weitere Informationen sind unter <http://www.vawi.de>, per Mail an info-bamberg@vawi.de oder telefonisch unter 0951/863 2659 (Silvia Friedrich) erhältlich.

Musikalischer Leckerbissen zum Semesterausklang



Uniorchester spielte zusammen mit Bamberger Symphonikern zum Semesterabschluss

An „Tran und Möven“, die Mendelssohn bei seiner Hebridenouvertüre vorgeschwebt haben mögen, hatte wohl kaum einer der Zuhörer am 7. Juli im vollbesetzten Audimax zuvor gedacht. Und auch beim Anhören wäre man auf derlei Assoziationen wohl zu allerletzt gekommen. Mit frischem Zugriff, konzentriert und mit großer dynamischer Breite spielte das Orchester der Universität das vom schottischen Hochland inspirierte Charakterstück, das zwischen Sonatensatz und freierer Gestaltung und Verarbeitung landschaftlicher Eindrücke vermittelt. Recht positiv fallen an der derzeitigen Verfassung des Orchesters die starken tiefen Streicher auf; unterstützt durch die vielen versierten Bratschen und Celli gelang es UMD Goldbach, die weit ins 19. Jh. weisenden Besonderheiten Mendelssohnscher Klangsprache auch in lyrischen Passagen treffend vorzuführen.

Als zweites Werk boten Elisabeth Kufferrath und Markus Mayers von den Bamberger Symphonikern Ravel's Sonate für Violine und Violoncello: ein teils sperriges Kammermusikwerk. Als Duo eine große kompositorische und in diesem Fall noch größere spielerische Herausforderung; konventionell in den Formen, modern in Ton-

und Klangsprache und wie die Ouvertüre damit ebenfalls ein Werk des Übergangs. Was dem Hörer neben der souveränen Bewältigung der virtuoseren Stimmen, der klanglichen Differenzierungskraft und absoluten rhythmischen Sicherheit der Ausführer schier den Atem nahm, war die Spannung, mit der die beiden Musiker das viersätziges Werk vom ersten Takt an auf luden.

Dass hier zwei Spitzenmusiker kammermusikalisches und virtuoseres Spiel auf höchstem Niveau beherrschen, war überdeutlich geworden. Um so gespannter sein konnte man auf das nach der Pause folgende Doppelkonzert von Brahms, das der Komponist zwischen Solokonzert und Symphonie bzw. symphonisch aufgeladenem Klaviertrio angesiedelt hat – auch dies also eine Schöpfung zwischen den üblichen Einteilungen.

Was bereits der Ravel'schen Sonate so zugute gekommen war, wirkte sich umso positiver im Doppelkonzert aus: der unbedingte Wille der Solisten zu präziser Gestaltung, zur eindeutigen Definition der Phrasen und Phrasenenden. So lebte auch das Konzert mit und durch die innere

Spannung, mit der die oft durch unvermittelte Generalpausen abgebrochenen Linien geführt wurden. Und natürlich inspirierte und erleichterte die klare Führung durch die Solisten das Zusammenspiel dergestalt, dass manche der sehr unangenehm liegenden Tuttistellen dem gut präparierten Orchester doch gelang, dass aber auch das frei ausgespielte Material der Solostimmen immer eng an die Orchesterstimmen gekoppelt blieb (Kompliment übrigens an die Bläser!).

Ein Beispiel nur sei herausgegriffen, ein kurzer Moment, der so viel zeigte: gegen Ende des zweiten Satzes, als sich die Solisten ihre ruhig verklingenden Triolen zuspielden, da schien der Orchesterklang auf einmal stehen zu bleiben; ganz kammermusikalisch und doch leuchtend färbte sich plötzlich der Geigenklang, bevor Mayers mit höchst dezenter Zäsur die völlig entfernte kurze Es-Dur-Passage mehr andeutete als ausspielte und doch einen wunderbaren Akzent setzte. Von vielen derartigen Details lebte diese Interpretation und mit ihnen das Format der Solisten. Der lange, begeisterte Schlussapplaus war da fast nur noch Formsache. ■

Rupert Plischke, Foto: Frank Ziegler

Absolventen der Soziologie trafen sich in Bamberg

Der Verein „Absolventen der Bamberger Soziologie e.V.“ veranstaltete parallel zum Altstadtfest ein Ehemaligenwochenende, um die Verbindung der Absolventen zur Universität Bamberg zu bestärken. Den Auftakt bildete die mittlerweile vierte Veranstaltung „Berufseinstiege Bamberger Soziologen“, bei der vier Absolventen der vergangenen Jahre den derzeitigen Studierenden einen Einblick in Arbeitsfelder und Berufschancen gaben.

Das Spektrum der Arbeitsstellen reichte dabei von der Mitarbeit bei der Bertelsmann-Stiftung (Tina Böcker, Diplom 2001) über eine Traineeestelle im Bereich PR/Öffentlichkeitsarbeit bei der Nürnberg Messe (Katja Feeß, Diplom 2000) und das Produktmanagement bei Triumph (Nina Mahringer, Diplom 1999) bis hin zur Projektbetreuung beim Deutschen Zentrum für Altersforschung (Stephan Baas, Diplom 1997). Das Studium in Bamberg biete dank der Studienschwerpunkte im Hauptstudium die Möglichkeit, sich für ein Berufsfeld zu entscheiden, das den eigenen Interessen entspreche, urteilten die Ehemaligen.

Auch wenn der Praxisbezug im Hauptstudium in manchen Fällen zu wünschen ließe, betonten alle vier Referenten vor etwa 40 Teilnehmern, dass sie wieder in Bamberg studieren würden, weil sie mit dem Studiengang und der Universität sehr zufrieden waren. Im Rahmen des Ehemaligenwochenendes fand die Jahreshauptversammlung des Absolventenvereins statt, bei der der bisherige Vorstand im Amt bestätigte wurde.

„Das erste Jahr stand stark im Zeichen des Vereinsaufbaus und der Mitgliederwerbung, doch in Zukunft werden wir uns verstärkt Themen zuwenden, die für die Studierenden und Absolventen der Soziologie von Interesse sind“, so der Vorsitzende Jan Schmidt. Sein Stellvertreter Daniel Ritz, Schatzmeister Detlev Lück sowie die Besitzerinnen Tina Günther und Ulrike Propach komplettieren den Vorstand. In den nächsten Monaten werden Konzepte zur Arbeitsmarktsituation von Soziologen zu einem Mentoring-System erarbeitet, die in Veranstaltungen und anderen Vereinsaktivitäten münden sollen. Mittelfristig ist eine Praktikums- und Jobbörse in Planung, um die Potenziale eines Ehemaligennetzwerks auszuschöpfen.

Weitere Informationen über den Verein sind auf der Homepage unter <http://www.uni-bamberg.de/~ba6dk98/alumni.html> abrufbar. ■

Red.

Veranstaltungsreihen

Vortragsreihe zur Landesausstellung:

„Kaiser Heinrich II. – Die Erinnerung eines Jahrtausends“

jeweils 19:00 Uhr, Staatsbibliothek Bamberg, Neue Residenz

Veranstalter: Haus der bayerischen Geschichte, Otto-Friedrich-Universität Bamberg – Zentrum für Mittelalterstudien, Staatsbibliothek Bamberg

22.07.2002: „Prachtvolle Bücher zur Zierde der Kirchen“, Dr. Gude Suckale-Redlefsen



29.07.2002: „Das Main-Regnitzgebiet zwischen Diedenhofener Kapitular und Bamberger Bistumsgründung. Neue Beiträge der Archäologie zur Siedlungsgeschichte“, Dr. Jochen Haberstroh

09.09.2002: „Babenburg und Heinrichsdom – Archäologische Quellen ihrer Geschichte“, Prof. Dr. Walter Sage

16.09.2002: Die Grabstätten Kaiser Heinrich II. und der Kaiserin Kunigunde im Bamberger Dom“, Dr. Renate Baumgärtel-Fleischmann

23.09.2002: „Ein Reich – viele Sprachen“, Prof. Dr. Rolf Bergmann und Prof. Dr. Heinrich Tiefenbach

30.09.2002: „Bücher in Bamberg seit Heinrich II.“, Prof. Dr. Bernhard Schemmel

07.10.2002: „Kaiser Heinrich II.“, Prof. Dr. Stefan Weinfurter

Musik in der Universität Feldkirchenstr. 21, Audimax

Veranstalter: Lehrstuhl für Musikpädagogik und Musikdidaktik

03.11.2002: **Matinée mit dem Kammerorchester der Universität Bamberg**

11:00 Uhr

10.11.2002: **Konzert mit dem Ars-Nova-Ensemble**

17:00 Uhr Programm wird noch bekannt gegeben.

Bayerisches Orientkolloquium der Universitäten Bamberg und Erlangen-Nürnberg

Veranstalter: Fächergruppe der Orientalistischen Fächer der Universität Bamberg
jeweils 18:00 Uhr c.t., An der Universität 5, Raum 122

18.07.2002: „Die Dichterin Nigar Hanım – Poetin und Dame von Welt im ausgehenden Osmanischen Reich“, Prof. Dr. Petra Kappert, Hamburg

Archäologisches Kolloquium

Veranstalter: Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Vor- und Frühgeschichte, Islamische Kunstgeschichte und Archäologie

jeweils 19:00 Uhr c.t., Am Kranen 12 (Hochzeitshaus), Hörsaal 201

16.07.2002: „Gespanndarstellungen des mitteleuropäischen Chalkolithikums (3500 – 3000 v.Chr.)“ und „Afghanistan 2001 – 2002: Nothilfe und vorindustrielles Leben“, Dr. Irenäus Matuschik, Freiburg

Ringvorlesungen

Ringvorlesung Bamberger Altertumswissenschaftler „Große Gestalten der Alten Welt“

jeweils 18:00 Uhr c.t., An der Universität 2, Hörsaal 1

Veranstalter: Lehrstuhl für Kirchengeschichte mit Schwerpunkt Alte Kirchengeschichte und Patrologie, Lehrstuhl für Klassische Philologie/Schwerpunkt Latinistik u.a.

18.07.2002: „Aurelius Augustinus“, Prof. Dr. P. Bruns

Tagungen, Seminare, Konferenzen ...

25.07.2002 – 28.07.2002: „Europa in den europäischen Literaturen der Gegenwart“, Internationaler Fachkongress. Detaillierter Tagungsplan unter:

wulf.segebrecht@split.uni-bamberg.de
09:00 Uhr, An der Universität 5, Räume 024
und 122
Veranstalter: Lehrstuhl für Neuere deutsche
Literatur

**05.08.2002 – 30.08.2002: Internatio-
naler Ferienkurs 2002: „Scherz, Satire,
Ironie und tiefere Bedeutung –
Komik, Witz und Humor in der
deutschen Literatur“**

Veranstalter: Akademisches Auslandsamt

**30.08.2002: Jahrestagung der
Vertrauensdozenten der Konrad-
Adenauer-Stiftung**

14:00 Uhr, An der Universität 2, Hörsaal 1
Veranstalter: Lehrstuhl für Fundamental-
theologie und Theologie der Ökumene

**27.09. – 29.09.2002: „Impuls oder
Hindernis? Mit dem Alten Testament
in multireligiöser Gesellschaft“,**

Symposium in Bayreuth

Nähere Infos auf der : <http://www.uni-bayreuth.de/departments/religion/kath-theol1/At2002>

Veranstalter: Lehrstuhl Katholische Theolo-
gie 1 der Universität Bayreuth in Zusam-
menarbeit mit dem Lehrstuhl für Altes
Testament der Universität Bamberg

**30.09. – 02.10.2002: Sozialethisches
Forschungskolloquium „Bildung und
Beteiligungsgerechtigkeit“**

An der Universität 5, Raum 327

Veranstalter: Lehrstuhl für Christliche
Soziallehre und Allgemeine Religionssoziolo-
gie in Kooperation mit dem Forschungsins-
titut für Philosophie Hannover

**03.10.2002 – 05.10.2002: Jahrestagung
der Vereinigung der Universitätspro-
fessoren der Wirtschafts- und
Berufspädagogik.** Veranstaltung für

Mitglieder der Vereinigung
17:00 Uhr c.t. , Didaktisches Forschungs-
und Transferzentrum, Kapuzinerstraße 25
Veranstalter: Lehrstuhl für Wirtschafts-
pädagogik

Gastvorträge

(siehe z. T. auch Veranstaltungs-
reihen, Ringvorlesungen, Vor-
stellungsvorträge)

**07.11.2002: „Theologie vor der
Herausforderung der Armut. Eine
frauenspezifische Perspektive“,**

Gastvortrag von Virginia Azcuy
20:00 Uhr, An der Universität 2, Hörsaal 1
Veranstalter: die Frauenbeauftragten der
Universität Bamberg und Lehrstuhl für
Soziallehre und Allgemeine Religionssoziolo-
gie

Sonstige Veranstaltungen

**17.07.2002: Berichte über die
Sondagen und Ausgrabungen der
Vor- und Frühgeschichte 2001/2002**

10:15 Uhr, Am Kranen 12 (Hochzeitshaus),
Raum 016

Veranstalter: Professur für Vor- und
Frühgeschichte (Inst. Archäologie, Bau-
forschung, Denkmalpflege, Abteilung II)

**17.07.2002: „Zur Aristophanes-
rezeption im Deutschland des 19.**

Jahrhunderts“, Abschiedsvorlesung von
Prof. Dr. Rudolf Rieks

19:00 Uhr c.t., An der Universität 5, Raum
122

Veranstalter: Lehrstuhl für Klassische
Philologie/Schwerpunkt Latinistik

**18.07.2002: „Die Neuordnung des
Wissens für ein demographisches**

Jahrhundert“, Abschiedsvorlesung von
Prof. Dr. Josef Schmid mit anschließendem
gemütlichen Ausklang!

17:00 Uhr, Feldkirchenstraße, Raum F 137
Veranstalter: Lehrstuhl für Bevölkerungs-
wissenschaft

**28.10.2002: Vorankündigung: 25 Jahre
Zentrum für Wissenschaftliche
Weiterbildung (ZeWW),** Festvortrag von

Prof. Dr. Ernst Prokop, Regensburg
18:15 Uhr, weitere Infos unter: 0951/863
1227

Veranstalter: Zentrum für Wissenschaftliche
Weiterbildung (ZeWW)

**09. 11.2002: Feier zum 25-jährigen
Jubiläum des Studiengangs Politik-
wissenschaft an der Universität
Bamberg**

16.00 Uhr, Hotel Residenzschloss

Veranstalter: Die Fachvertreter für Politik-
wissenschaft

11.11.2002: Dies academicus

17:00 Uhr, Dominikanerkirche,
Dominikanerstraße, Bamberg
Veranstalter: Hochschulleitung der Otto-
Friedrich-Universität Bamberg

Personalia

Lehrbefugniserteilung

und Verleihung der Bezeichnung „**außer-
planmäßiger Professor**“ für das
Fachgebiet „Philosophie“ an Dr. phil. habil.
Helmut Pape mit Wirkung vom 26. April
2002

Dr. phil. Maurus Reinkowski für das
Fachgebiet „Geschichte und Kultur islami-
scher Länder sowie Turkologie“ mit Wirkung

vom 04. Juli 2002

Hiermit ist das Recht zur Führung der
Bezeichnung „Privatdozent“ verbunden.

Änderung

Privatdozent Dr. theol. Dr. theol. habil.

Günter Wilhelms, Inhaber der Lehrbe-
fugnis für das Fachgebiet „Christliche Sozi-
allehre“ wurde mit Wirkung vom
25.06.2002 die Bezeichnung „außerplan-
mäßiger Professor“ verliehen.

Jubiläum feierte:

40-jähriges Dienstjubiläum am 1. Juli
2002: **Universitätsprofessor Dr. Hans
Becker**

Geburtstage feierten:

50. Geburtstag:

im Mai **Universitätsprofessor Dr.
Sebastian Kempgen** (Slavische Sprach-
wissenschaft),
im Juni **Universitätsprofessorin Dr.
Sibylle Rahm** (Lehrstuhl für Schul-
pädagogik)

Ruf erhalten

Dr. Hakan Karateke, erhielt einen Ruf an
die Harvard University, USA als Dozent für
modernes Türkisch. Dr. Karateke wurde im
Graduiertenkolleg „Transformations-
prozesse im Nahen Osten“ an der Otto-
Friedrich-Universität Bamberg promoviert.

Ruf angenommen

Dr. Horst Unbehaun, Lehrbeauftragter
am Lehrstuhl für Türkische Sprache,
Geschichte und Kultur, hat einen Ruf an die
Georg-Simon-Ohm Fachhochschule
Nürnberg auf eine Professur im Fachbereich
Sozialwesen und Soziale Arbeit angenom-
men.

Funktionen

es wurden folgende Frauenbeauftragte
gewählt:

Dipl.-Kfm. Silvia Friedrich – Fakultät
Wirtschaftsinformatik und Angewandte
Informatik

Dr. Roxanne Haag-Higuchi – Fakultät
Sprach- und Literaturwissenschaften

Dr. Helga Liebricht – Geschichts- und
Geowissenschaften

Universitätsprofessor Dr. Klaus

Derlien (Lehrstuhl für Verwaltungs-
wissenschaft) wurde im Mai 2002 zum
Korrespondierenden Mitglied des For-
schungsinstituts für öffentliche Verwaltung
bei der Deutschen Hochschule für
Verwaltungswissenschaften Speyer
berufen.

Universitätsprofessor Dr. Klaus Döring (Klassische Philologie/Schwerpunkt Gräzistik) wurde durch das Bayerische Staatsministerium zum Leiter des Sprachen- und Medientechnischen Zentrums bestellt.

Universitätsprofessorin Prof. Dr. Ursula Hoffmann-Lange (Politikwissenschaft, insb. Internationale Politik) hat folgende neue Funktionen:

- Seit Januar 2002 Mitglied des 11. Beirats für Fragen der Inneren Führung beim Bundesministerium der Verteidigung und Leiterin der Arbeitsgruppe „Frauen in den Streitkräften“; vorher schon Mitglied im 10. Beirat von 1998 bis 2001
- Mitglied der Auswahlkommission Großbritannien für DAAD-Stipendiaten seit Dezember 2001
- Mitglied des Scientific Advisory Board für den European Social Survey bei der European Science Foundation seit August 2001
- Mitglied des Beirats für den 3.

Jugendsurvey des Deutschen Jugendinstituts, München, ab Herbst 2002.

Universitätsprofessor Dr. Achim Hubel (Denkmalpflege) wurde vom Bayerischen Staatsministerium mit Wirkung vom 24. April 2002 zum geschäftsführenden Direktor des Zentrum für Mittelalterstudien für 2 Jahre bestellt.

Universitätsprofessorin Dr. Christa Jahnsohn (Lehrstuhl für Britische Kultur) wurde vom Bayerischen Staatsministerium mit Wirkung vom 22. April 2002 die geschäftsführende Leitung des Zentrums für Studien zur Geschichte, Kultur, Politik und Wirtschaft Großbritanniens für 2 Jahre übertragen.

Rektor Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert ist seit Mai 2002 Mitglied des Kuratoriums der Fachhochschule Coburg

Preisverleihung

Dr. Gaby Straßburger, Bamberger Diplom-Orientalistin, erhielt im Mai 2002 den Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien für ihre Studie über das Eheverhalten von deutschen Türken.

Publikationen

Eid, K., Langer M., **Ruprecht H.:** Grundlagen des Kunstunterrichts. Schöningh Verlag – UtB 1059.

Gabriel Marcel: Der Tote von morgen. Schauspiel aus dem Jahr 1919 (aus dem Französischen übertragen und mit einem Nachwort versehen von **Matthias Reck**). St. Ottilien: Eos-Verlag 2001

Heimbach-Steins, Marianne (Hrsg.): Religion als gesellschaftliches Phänomen. Soziologische, theologische und literaturwissenschaftliche Annäherungen (=Bamberger Theologisches Forum, Bd. 3). Münster: LIT 2002

Beratung als Chance

Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Dieter Brosch



Prof. Dieter Brosch

Es war wohl die letzte Antrittsvorlesung des Fachbereichs Soziale Arbeit vor dem Umzug in die Körnerstraße, die Prof. Dr. Dieter Brosch noch in den „alten Räumlichkeiten“ in der Feki hielt. Der 45jährige gebürtige Koblenzer nahm's gelassen und überzeugte innerhalb einer Stunde seine Zuhörer souverän sowohl fachlich als auch rhetorisch. Eines seiner Schwerpunktthemen innerhalb seiner Professur für Recht ist das Familienrecht, entsprechend das Thema seiner Antrittsvorlesung: „Zwangmaßnahmen zur Durchsetzung des Umgangsrechts – rechtliche, psychologische und

sozialpädagogische Aspekte“. Ehescheidungen und Sorgerechtsentscheidung wird es immer wieder geben, und damit auch die Entscheidung über das sogenannte Umgangsrecht für die gemeinsamen Kinder für denjenigen Elternteil, der nicht sorgeberechtigt ist. Können sich die Eltern nicht gütlich einigen, muss ein Gericht entscheiden, im schlimmsten Fall auch Zwangsmaßnahmen androhen bzw. durchführen. Solche Zwangsmaßnahmen, wie Zwangsgeld, Zwangshaft oder Anwendung von Gewalt sind notwendig und wichtig, so Brosch, denn keinem Elternteil soll der Umgang mit den Kindern vorenthalten werden oder vielmehr soll keinem Kind der Umgang mit beiden Eltern verwehrt werden. Das Recht des Kindes muss im Vordergrund stehen, aus psychologischer Sicht allerdings können Zwangsmaßnahmen konfliktverschärfend sein und sich negativ auf die Entwicklung des Kindes auswirken, da Kinder von diesen Maßnahmen auch mittelbar betroffen sind. Als eine Herausforderung für die Soziale Arbeit sieht Brosch deshalb die Beratung: sie muss als Chance für Eltern und Kinder genutzt werden, um unzumutbare Situationen nach Scheidungskriegen für alle Beteiligten zu glätten. ■

GL

Internationale Auftritte

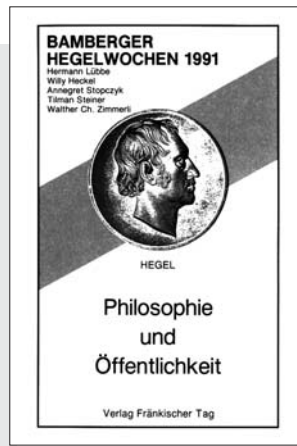
Universitätsprofessor Dr. Heiner Bus (Amerikanistik)

- hielt auf der Tagung der European Association for American Studies „The United States Of/In Europe“ in Bordeaux einen Vortrag über „'Slippery National Identities' in Europe and the U.S. (Zulfikar Ghose, Tahar Ben Jelloun, Emine Sevgi Özdamar, and Spanish-American Writers)“.
- Auf der Konferenz „Sites of Ethnicity“ der European Association for the Study of Multi-Ethnic Literatures“ in Padua referierte er über „'Strange Interludes': The Questioning and Restoration of Cultural Identity as Reflected in American and European Captivity Tales, 1542-1810: A Comparison“.

Thorsten Faas, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Politikwissenschaft II, hat auf einer Tagung des „Research Committee of Legislative Specialists“ der International Political Science Association (IPSA) zum Thema „Political Parties, Parliamentary Committees, Parliamentary Leadership and Governance“ vom 23. bis zum 26. Juni in Istanbul einen Vortrag über Fraktionsdisziplin im Europäischen Parlament gehalten.

Universitätsprofessor Dr. Bert G. Fragner (Lehrstuhl für Iranistik)

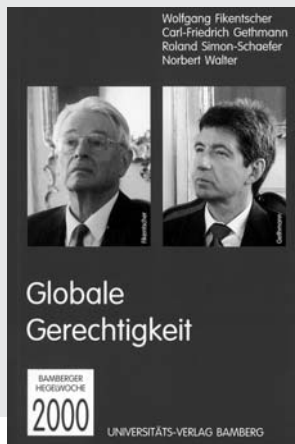
- hielt auf der internationalen Tagung



**Vorträge und Podiumsdiskussionen
der Bamberger Hegelwochen
aus dem Verlag Fränkischer Tag
bzw. dem Universitäts-Verlag Bamberg**

**Alle Bände seit 1990
sind zum Preis von
je € 9,50 lieferbar**

Erhältlich in allen Geschäftsstellen des Fränkischen Tags,
über den Buchhandel und beim Universitäts-Verlag Bamberg,
96053 Bamberg, Tel. (0951) 188-125 und 188-315, Fax 188-529
E-Mail: universitaets-verlag.bamberg@fraenkischer-tag.de
www.ft-buchverlag.de



„Iranistik - gestern, heute, morgen. Perspektiven der Iranistik in Europa“, vom 11. bis zum 14. Februar 2002 in Graz (Österreich), das Eröffnungsreferat unter dem Titel „Iranistik in Europa -gestern, heute, morgen: zwischen Philologie und Arealwissenschaft“,

- im Mai 2002 hielt er in Krakau (Polen) zwei Vorträge:

9. Mai 2002: „Oriental Studies, Middle Eastern and Islamic Studies in Germany: An Overview“ (an der Akademie der Wissenschaften in Krakau)

10. Mai 2002: „Timur and the Timurids as seen in retrospective: reflexions and constructions in history“ (Orientalisches Institut der Jagellonen-Universität Krakau),

- vom Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien erhielt er das Angebot, die Leitung ihres neu zu gründenden Forschungsinstituts für Iranistik mit sechs etablierten Forschungsstellen zu übernehmen.

Universitätsprofessor Dr. Richard Münch (Lehrstuhl für Soziologie II) hielt am 16. Mai 2002 am Philosophischen Institut der Universität Posen, Polen, einen Vortrag zum Thema „Open Spaces. Social Integration within and beyond the Nation State“.

Privatdozent Dr. Stefan Neuhaus,
Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl

für Neuere deutsche Literaturwissenschaft

- hielt am 17. April 2002 an der Nottingham Trent University, Großbritannien, einen Vortrag zum Thema: „Literature and national unity in Germany: Günter Grass' novel ‚Too far afield‘“,
- an der University of Kent at Canterbury, Großbritannien, im Rahmen der Tagung „Townscapes and Countryside in Contemporary German Literature“, vom 18. bis 21. April 2002, hielt er einen Vortrag „Stadt - Land - Frust. Zur Wandlungsfähigkeit des Topos vom Gegensatz“,
- war am 8. Juni 2002 „Opponent“ in der Disputation der Dissertation von Sofia Källström (mit dem Titel „Das Eigentliche bleibt doch zurück“. Zum Problem der semantischen Unbestimmtheit am Beispiel von Theodor Fontanes Effi Briest“) an der Universität Uppsala/Schweden.

Universitätsprofessor Dr. Bernd Schneidmüller (Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte unter Einbeziehung der Landesgeschichte) hielt auf dem Kolloquium „Die Suche nach den Ursprüngen - Von der Bedeutung des frühen Mittelalters“ (Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien) am 15.6.2002 einen Vortrag „Die Ordnung der Anfänge. Hochmittelalterliche Konstruktionen der Reichsbildungen in Deutschland und Frankreich“.

Daniel Schümann, M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lehrstuhls für Slavische Philologie

- hielt an der Universität in Leiden, Holland am 16. März 2002 einen Vortrag zum Thema: „Die Oblomov- Rezeption im deutschsprachigen Raum“,
- auf einer internationalen wissenschaftlichen Konferenz anlässlich des 190. Geburtstags vom I. A. Goncarov in Ul'janovsk, Russland, am 14. Juni 2002 hat er einen Vortrag: „Der unsterbliche Oblomov (über das außerliterarische Leben einer literarischen Figur)“ in russischer Sprache gehalten.

Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Viereck (Lehrstuhl für Englische Sprachwissenschaft und Mediävistik) hielt sich vom 3. bis 6. Mai 2002 in Salerno und Rom am Centro Romanesco Trilussa auf zur Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages zwischen der International Society for Dialectology and Geolinguistics, deren Präsident Professor Viereck ist, und der Associazione Nazionale Poeti e Scrittori Dialettali.

Internationale Besuche, Forschungsaufenthalte

Während der Monate Juni und Juli 2002 hält sich **Dr. Suavi Aydin** (Hacetepe Üniversitesi, Ankara) zu Bibliotheksrecherchen an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg auf.

Von Januar bis Juli 2002 war **Assoz. Prof. Dr. Martin Boiko** bereits zum zweitenmal (vorher Juli 1999 bis Januar 2001) als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Universität Bamberg mit einem Forschungsprojekt „Rezitation und Bordun in der baltischen traditionellen Musik“ beschäftigt. Zu den wichtigsten Ergebnissen seiner Aufenthalte zählt die umfangreiche Materialiensammlung, die von ihm in der Universitätsbibliothek und -phonotheek durchgeführt werden konnte und die für seine weitere Tätigkeit als Lehrkraft an der Universität von Lettland (Fakultät Psychologie und Pädagogik) von großem Wert ist. Insgesamt 14 Publikationen unterschiedlichen Umfangs und thematischer Ausrichtung sind in beiden Förderungsperioden an der Universität Bamberg entstanden. Weitere sechs befinden sich im Druck.

Von 24. bis zum 29. Juni hielt sich **Dr. Jerzy Kalazny** vom Germanistischen Institut der Universität Posen zu einem einwöchigen Forschungsaufenthalt am Lehrstuhl für Slavische Philologie auf. Herr Dr. Kalazny schreibt seine Habilitationsschrift über den Münchener Kulturgeschichtler, Soziologen und Dichter Wilhelm Heinrich Riehl (1823-1897), zu dessen Wirkung in Russland Prof. Peter Thiergen eine Monographie verfasst hat. Dr. Kalaznys Interesse gilt vor allem der Novellistik Riehls, ihrer Stellung innerhalb der deutschen Literatur und ihrer Rezeption in Polen.

Der britische Anthropologe **Dr. David Shankland** verbringt als Gast der Alexander von Humboldt-Stiftung das Jahr 2002 am Lehrstuhl für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur. Der an der Universität of Wales, Lampeter, lehrende Forscher befasst sich insbesondere mit Diaspora-Gemeinden in der Türkei und Europa. Sein besonderes Interesse gilt der Erforschung von in Deutschland lebenden Migranten aus einem zentralanatolischen Dorf.

Impressum

uni doc

**Informationsdienst
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg**

Herausgeber Der Rektor,
Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert

Redaktion
Günter Barthenheier, M.A. (GB), verantwortl.;
Alexander J. Wahl, M.A. (ajw) - halbtags
Gisa Leitner Dipl. Germ. (GL) - halbtags
**Veranstaltungskalender/Personalia/
Publikationen/Internat. Aktivitäten**
Teresa Giedom

Finishing
Nela Putz Dipl. Germ. (np) - halbtags

Satz und Layout
kobold layout, bamberg - www.kobold-layout.de
Druck

Universitätsdruckerei / Harald Dörr, Werner
Riedel
Auflage 3000

Redaktionsanschrift
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
der Universität Bamberg,
Kapuzinerstraße 16-20,
96047 Bamberg
Tel.: (09 51) 8 63-10 21
Fax: (09 51) 8 63-40 21, -40 20
<http://www.uni-bamberg.de/aktuelles>
pressestelle@zuv.uni-bamberg.de

Erscheinungsweise
7 mal während der Vorlesungszeit.
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge, besonders
im Meinungsforum sowie Leserbriefe geben
nicht unbedingt die Meinungen von Herausgeber
und Redaktion wieder.

Redaktionsschluss für uni.doc 5/2002
17. Oktober 2002
Erscheinungstermin für uni.doc 5/2002
31. Oktober 2002